

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Preisprochelle  
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 90.

Freitag, 19. April 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch die Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenspalte 43 mm breite Rev., 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraumbesetzung und inbehaltenes Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Die Bekanntmachung vom 18. ds. Mts. wird folgendermaßen ergänzt:

Es werden Schöffstühlen mit Schlägen abgehalten:

auf dem Schießplatz Gohrisch (Artillerie-Schießplatz) nördlich und südlich des Wälscher Weges und der alten Salzstraße am 25. und 26. April in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines bei dergleichen Schießen immer noch Norden erweiterten Gefahrenbereichs wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Die Wälscher Straße, der Wälscher Weg und die Alte Salzstraße sind gesperrt, werden aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachm. freigegeben.

Großenhain, am 18. April 1912.

295 o D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Anzeigen für das "Rieser Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormitags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

## Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 20. April 1912, nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Neuwahl der Mitglieder für den Ortsschützungs-Ausschuß für die staatliche Schützlehreversicherung. 3. Verkauf der Herren Gartenhäuser und Mauersberger. 4. Rückzahlung der Schleusenbau-Kassensumme an Gebr. Wetterlein-Glauchau. 5. Beschlußfassung über die Bedürfnisfrage zu einem Gesunde der Witwe Hartung um Ausschank von Branntwein. — Nichtöffentliche Sitzung. Gröba, am 18. April 1912.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 20. April ds. Js., von vorm. 1/9 Uhr gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch dreier Rinder zum Preise von 50 und 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 19. April 1912.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 19. April 1912.

Für die Nationalspende für die Luftflotte sind uns wieder einige Spenden zugegangen, über die wir morgen mit quittieren werden. Es sei immer wieder gemahnt: Gebe jeder bald nach seinen Kräften! An alle Säumnigen sei der dringende Ruf gerichtet, sich der nationalen Pflicht zu erkennen und dafür zu sorgen, daß Riesa Stadt und Land eine Ehrenstellung auf dem Blatt der Nationalspende einnehmen.

Mit allgemeiner Befriedigung begrüßt man es, zumal in der zwischigen Riesa und Lommahsch gelegenen Gegend, daß das vom Verein für ländliche Wohlfahrtspflege — Ortsgruppe Dörschnitz — im Februar d. J. abgesetzte — an die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen, den 4. März 12 Min. nachm. von Riesa nach Lommahsch verkehrenden Güterzug mit Personenbeförderung zu versehen, genehmigt worden ist. Der neue Personenzug wird, wie bekannt gegeben, vom 1. Mai d. J. ab verkehren. Das Gesuch wurde fr. Hl. vom Stadtrat zu Lommahsch, sowie den Gemeindevertretungen, sämtlichen Landwirtschafts-, Militär- und Wohlfahrtsvereinen der genannten Gegend lebhaft und bereitwillig unterstützt und weiß man dem Verein für ländliche Wohlfahrtspflege zu Dörschnitz gern Dank, daß er, wie schon so oft auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, so auch hier die Initiative zu einem Werke der Wohlfahrt ergriffen hat.

Am Anfange des neuen Schuljahres wurden in das hiesige Realprogymnasium 21 Sch. (17 in VI, 1 in V, 2 in IV, 1 in III), in die Realschule 31 Sch. (27 in 6. Kl., 4 in 5. Kl.) aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl beträgt nun 262 gegen 259 im Vorjahre.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion schreibt: Aus dem untergegangenen Dampfer "Titanic" haben sich Briefposten aus Deutschland für ganz Nord- und Mittelamerika, sowie für Japan, Kuba, Curacao, Haiti, San Domingo, Jamaika, Portorico, Ecuador, Peru und Bolivien (La Paz) befunden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Sendungen, die zwischen den Postabgängen ab Rln am 6. April 10 Uhr 45 Min. abends (zum Dampfer George Washington des Norddeutschen Lloyd — am 7. April aus Cherbourg) und ab Rln am 10. April 4 Uhr 41 Min. früh (zum Dampfer Titanic) angekommen waren. Außerdem sind dem Dampfer Titanic zugegangen die Briefsendungen für Barbados, Kolumbien und Britisch-Guayana, die nach dem Postabgang ab Rln 6 Uhr 13 Min. nachmittags vom 9. April (zum Dampfer der Royal Mail Steam Packet-Company, am 10. April von Southampton) vorgelesen haben.

Se. Majestät der Kaiser hat mit Kabinettsorder vom 13. April den Charakterierten Oberst v. Tschirsky und Bögenhoff von der Stellung als Kommandant der Festung Königstein entlassen und den Oberstleutnant Grinde, bisher Bataillonkommandeur im 14. Infanterieregiment Nr. 179, zum Kommandanten der Festung Königstein ernannt.

Für die Reservistenentlassung und Reservistenstellung im Jahre 1912 sind soden Bestimmungen erlassen worden, denen wir folgende entneh-

men: Der späteste Entlassungstag der Reservisten ist der 30. September 1912. Das Nähere bestimmen die Generalkommandos. Die Mannschaften des Trains und der Bezirkskommandos, die Oekonomiehändler und die Militärkrankenwärter sind am 30. September 1912 zu entlassen. Bei jedem Kavallerie-Regiment sind mindestens 175 Rekruten zum Dienst mit der Waffe einzustellen. Die Einstellung zum Dienst mit der Waffe erfolgt nach der Anordnung der Generalkommandos bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, der Bespannungsabteilung der Fußartillerie, beim Train sowie für die als Fahrer bestimmten Rekruten der Maschinengewehr-Kompanien und der Maschinengewehr-Abteilung möglichst bald nach dem 1. Oktober 1912. Die Rekruten für die Bezirkskommandos, für die Unteroffizierschule, sowie die als Oekonomiehändler und Militärkrankenwärter ausgesetzten Rekruten sind am 1. Oktober 1912, die aller übrigen Truppenteile nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 15. bis einschließlich 17. Oktober 1912 einzustellen.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Hausbesitzervereins zu Dresden, Stadtrat Schämichen hatte in einem Schreiben an den Landtagspräsidenten Dr. Vogel vom 24. Januar 1912 erklärt, die Wirkung der Reichsfinanzreform mache es dem Hausbesitzerverein bedauerlicherweise unmöglich, in seinen Mitgliederkreisen eine lebhaftere Agitation für die Reichstagskandidatur Dr. Feinze zu betreiben und auch sonst sei von liberaler Seite bisher nichts geschehen, was für eine lebhaftere Beförderung der Wahl hätte angeführt werden können. Am Schlusse des Hausbesitzerscheibens heißt es dann: "Geben Sie uns Gelegenheit, daß einer möglicherweise bald wiederkehrenden Wahl wirksam eingreifen zu können. Die nächste Zeit gibt Gelegenheit dazu. Die Stadt will zu der ungerechten, nur dem Grundbesitz einseitig belastenden Reichszuwachssteuer 100%, Zuschlag erheben und im Landtag soll durch die bevorstehende Änderung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulsteuern ebenfalls der Grundbesitz weiter belastet werden. Beweisen Sie, daß auch Ihre Partei — die Liberale — berechnete Forderungen des Grundbesitzes anerkennt, so werden auch wir Ihnen dann durch Taten beweisen, daß wir ihr Ihr Vorgehen dankbar anerkennen." — Landtagspräsident Dr. Vogel wies das Verlangen der Hausbesitzer in einem längeren Schreiben zurück und bemerkte, es müsse im vaterländischen Interesse auf das lebhafteste beklagt werden, wenn aus einzelnen gesetzlichen Maßnahmen derartige Folgerungen gezogen werden. Er müsse jede Mitwirkung in der Richtung ablehnen, daß die nationalliberalen Fraktionen des Landtags oder des Stadtverordnetenkollegiums aus wahltaktischen Rücksichten eine andere Haltung einnehmen könnten, als sie ihnen durch ihre Ueberzeugung geboten werde. Dieser Scheitwechsel zwischen dem Dresdener Hausbesitzerverein und dem Landtagspräsidenten Dr. Vogel gab natürlich den Bodenreformern eine willkommenen Gelegenheit, mit den Hausbesitzern die Klänge zu kreuzen. Die "Bodenreform" brachte auch alsbald einen geharnischten Artikel in der Ueberschrift: "Wie eine Grundbesitzerorganisation nationale Wahlen zu einem Handelsgeschäft machen wollte und sich dabei eine Absuhr holte!" — Nunmehr haben die Dresdner Hausbesitzer folgende Erklärung er-

lassen, die sich in der Hauptsache gegen den Präsidenten Dr. Vogel richtet. Es heißt in derselben u. a.: "Wir meinen, wenn eine sich als von nationaler Gesinnung getragene bezeichnende Partei auf das Anerbieten einer wirksamen Wahlhilfe eine solche Antwort erteilt, wie Herr Dr. Vogel, indem er jede Mitwirkung in dieser Richtung ablehnt, so ist das nichts anderes als die Verbringung einer Selbstabfuhr, die man im gewöhnlichen Leben nicht gerade als rühmlich anerkennt. Jedenfalls muß es, um die Worte des Herrn Dr. Vogel selbst zu gebrauchen, im vaterländischen Interesse auf das lebhafteste beklagt werden, wenn der Parteivorstand die Interessen eines großen, in volkswirtschaftlicher und sozialer Beziehung bedeutenden Standes derartig mißachten zu dürfen meint, daß er es als seiner Ueberzeugung widersprechend ablehnt, jenen Interessen Geltung zu verschaffen. Die Hausbesitzer wissen ja hiernach, was sie in der Folge von jener Partei zu erwarten haben und sie werden dementsprechend handeln."

Bei dem Eintritt der Baumblüte wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Forst- und Feldstrafgesetzes die Bodenerzeugnisse im wesentlichen weitgehenderem Maße als früher vor dem Eingriffe Unberechtigtter geschützt sind. Es wird deshalb vor jedem unbefugten Betreten fremder Grundstücke und dem Abbrechen und der Entwendung von Zweigen und dergleichen gewarnt. Das Publikum wird gebeten, Ausschreitungen mit entgegenzutreten und die Aufsichtsorgane zu unterstützen. Diese Warnung veröffentlicht die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Alttadt.

Im Nachtragsetat, der jetzt dem Reichstage vorliegt, werden für das sächsische Militär-Kontingent verlangt: Ersatzbeschaffung für die bei dem Brande im Feldparkzugschuppen A des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106 in Leipzig vernichteten Bestände an Begleit- und Ausrüstungshilfen, Feldgeräte, sowie für Kriegsförderung, voller Bedarf 506811 M.; Neubau eines Pferdestalles für die Unterverwaltung der Pferde einer Feldartillerie-Abteilung in Leipzig, voller Bedarf 58060 M.; Neubau und Ausbesserung einer Kaserne nebst Zubehör für die Unterfunktion einer Feldartillerie-Regiments in Chemnitz sowie Erweiterung der Wafenschank der Garnison, zweite Rate zum Baubeginn 300000 M.; Anlage und Ausbau von Schießständen nebst Zubehör in Riesa, Birna und Glauchau, zweite Rate zum Baubeginn 30000 M.; Herstellung von Stellungen und Nebenanlagen bei dem Remontedepot in Oberjohand, voller Bedarf 60000 M.; Herstellung von Unterbringungsräumen für hinzutretende Fußartillerie, Geräte und Munition nebst Geräteausstattung in Riesa und auf dem Truppenübungsplatz Zeitzain, voller Bedarf 40000 M.; Herstellung von Unterbringungsräumen für Artilleriegeräte und Munition einschließlich Geräteausstattung und Grundwerb in Chemnitz, erste Rate für Entwurf 6000 M.; Herstellung von Unterbringungsräumen für Geräte und Munition für einen Fußartillerie-Regimentsstab und ein Bataillon nebst Geräteausstattung und Grundwerb in Dresden, erste Rate für Entwurf 6000 M.; Ergänzungsbauten nebst Ausbesserung für die Unterfunktion einer Maschinengewehrkompanie in der Kaserne des Grenadier-Regiments Nr. 101 in Dresden, erste Rate für Entwurf und zum Baubeginn 75000 M.

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 60 Pfg.; bei Abholung an jedem Posthalter Deutschlands und durch die Austräger frei ins Haus;

nur 55 Pfg.

**Großenhain.** Bei dem am 15. und 16. Juni hier stattfindenden Sängerfest des Sängerbundes des Reichner Landes, mit dem der Bund sein 50-jähriges Bestehen feiert, findet ein großes Kirchenkonzert statt, in dem Soli, Quartette, Quintette zu Gehör gebracht werden. Hierzu sind künstlerische Kräfte von auswärts für die Solopartien gewonnen worden, der orchestrale Teil wird von der vollen Kapelle des 177. Infanterie-Regiments gespielt. Für das Festkonzert hat der Bundesleitermeister Kantor Götter, Großenhain, ein größeres Chorwerk geschrieben: „Der Mensch vom Petersberg“, das eine Episode aus der Geschichte des Reichner Landes, den Eintritt Konrads von Weilin ins Petersberger Kloster, behandelt. Götters neuestes Werk: „Deutsches Volkslied“, Gedicht von Werner, ist für das im September in Neuenahr stattfindende Sängerfest ausgewählt worden, und sein „Stich ins Sand“ als Massensong für das in Philadelphia stattfindende 25. National-Sängerfest.

**Deuben.** Aus Anlaß der allgemeinen Versammlung hat der Gemeinderat zu Deuben sämtlichen Beamten, Bediensteten und Arbeitern eine Lohn- bez. Gehaltssteigerung von 4 bis 10 Prozent bewilligt. Die kleinen Einkommen erhalten den höchsten Prozentsatz.

**Bittau.** Wassermangel ist auch in diesem Jahre in Bittau zu befürchten, da die geringen Niederschläge des letzten Winters die Bodenaustrocknung des vorigen Sommers nicht wegzumachen vermochte. Schon jetzt sollen daher, an einer Kammität vorzudringen, an vier Stellen der Stadt Einrichtungen für Entnahme von Sprengwasser zur Entlastung der Quellwasserleitung getroffen werden.

**Chemnitz.** Am Sonntag, den 21. und Montag, den 22. April findet im kaufmännischen Vereinshaus, 24e Moritzstraße, die Hauptkonferenz der landesweiten Gemeindefreien im Königreich Sachsen statt. Sonntag, den 21. April, 11 Uhr spricht Pfarrer Balke-Deppig, nachmittags 3 Uhr Pastor Moderloh, Missionar Böhm und Pfarrer Hilbert-Dresden. Am Montag vorm. 10 Uhr Gemeindefreispflegeberger, Evangelist Seig, Pastor Moderloh, nachmittags 3 Uhr Gemeindefreispflegeberger Weber und Ködler.

**Chemnitz.** Bei einer hier wohnhaften Witwe erschien unter dem schändlichen Namen eines Barons von Ventim ein junger, elegant gekleideter Mann, der sich unter Vorzeigen von Briefen als Millionär ausgab und ein Zimmer mietete. Die Frau ließ sich durch das gewandte, vornehme Auftreten des Hochstaplers bewegen, ihm 142 M. zu leihen, wozu sich der Gauner noch 125 M. haßl. Vorgestern abend verhaftete die Kriminalpolizei den jungen Hochstapler in der lustigen Gesellschaft eines Weinstokels, wo er vor einer Flasche Wein saß. Das Geld war bis auf wenige Mark vergeudet. Der Bursche wurde als ein Stellungskläufer 16 1/2 jähriger Schreibelehrling aus Limbach festgenommen.

**Bittau.** Ein Schwindler wurde hier festgenommen, als er ein, wie auch schon in anderen Städten, verführtes Betrugsmando ausführen wollte. Der Mann schickte regelmäßig Depeschen unter solchen Namen an ein Hotel, ließ sich diese durch einen Hotelbedienten zur Bahn bringen und schwindelte letzterem dann unter Vorzeigen des Telegramms, wonach die Reisefolge unterwegs sein soll, Geld ab, um nicht wieder von sich hören zu lassen. In Chemnitz hatte er den Betrug mit Erfolg ausgeführt.

**Dauter i. G.** Das 3-jährige Stöckchen des Fabrikdirektors P. fiel in einen Eimer mit kochendem Wasser und verbrannte sich so schwer, daß es bald darauf starb.

**Blauen i. B.** Auf der Hochseilkreise verstarb an den Folgen einer Blinddarmerkrankung Lehrer Anton Dempel. — Der nach Unterschlagung großer Wertsummen nach der Schweiz geflüchtete Postbote Oswald Höber ist von den dortigen Behörden ausgeliefert und jetzt hierher gebracht worden.

**Blauen i. B.** Ein raffiniertes Schwindler trieb sich am Montag im Gedränge der städtischen Sparkasse umher, tat, als sei er ein Angestellter der Sparkasse und versuchte, leichtgläubigen Leuten ihr Geld abzunehmen, das sie einzahlen wollten oder abgehoben hatten. Zum Glück ist es ihm nur in einem Falle gelungen, eine Frau um 30 M. zu schädigen. Auf dem Korridor der Sparkasse wendete sich der unbekanntes Betrüger an eine die Treppe heraufkommende Bauersfrau mit der Frage, was sie wolle. Diese glaubte, einen Kassendeckungs vor sich zu haben, weil er keine Kopfbedeckung trug und sehr beschäftigt tat, und antwortete, sie wolle 30 M. Hypothekenzinsen bezahlen. Mit den Worten: „Geben Sie her, ich werde es gleich besorgen!“ nahm er ihr Buch und Geld ab und ging in einen Raum der Sparkasse. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück, gab der Frau das Buch wieder und sagte: „So, nun gehen Sie hinein und quittieren Sie!“ Als die Frau sich dann am Schalter meldete, erfuhr sie, daß sie betrogen worden war. Die Frau hat sich den Verlust des Geldes so zu Herzen genommen, daß sie bis heute nicht wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt ist. Auf ähnliche Weise versuchte der Mann auch einem geizhändigen Knaben 20 M. abzuschwatzen.

**Leipzig.** Anlässlich seines 25-jährigen Militärkapellmeisterjubiläums wurden dem königlichen Musikdirektor Julius Hermann Matthey, dem Dirigenten des Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 106, vorgelesen zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil.

**Leipzig.** Die Elektrifizierung der Bahnstrecke Leipzig-Gallitz ist begonnen worden. Die Aufträge sind den Unternehmern erteilt worden. Die Betriebseröffnung erfolgt voraussichtlich 1914. Landerwerb ist unnötig, da die Bahn sich an die jetzige Strecke anlehnt.

### Ueber die Sonnenfinsternisbeobachtung

auf der königlichen Sternwarte in Berlin wird mitgeteilt: Die Beobachtung der Sonnenfinsternis und ihrer Begleiterscheinungen wurde auf der hiesigen königlichen Sternwarte mit allen verfügbaren Instrumenten von den Astronomen der Sternwarte und einigen Vätern

unter recht günstigen Umständen ausgeführt. Der Eintritt des Mondes in die Sonnenscheibe fand 0,4 Minuten, der Austritt 0,5 Minuten früher statt, als die Vorausberechnung des Berliner astronomischen Jahrbuches ergeben hatte. Die genauen Zeiten sind 12 Uhr 7 Min. 55 Sek., beziehungsweise 2 Uhr 48 Min. 27 Sek. mittel-europäische Zeit. Einen äußerst interessanten Anblick gewährte das Profil des auf die Sonnenscheibe projizierten Mondrandes mit seinen bedeutend durch hohe Gebirge verursachten Unebenheiten. Außer der Beobachtung des Ein- und Austrittes wurden um die Mitte der Verfinsternung einige photographische Aufnahmen der Sonne unter gewissen Vorsichtsmaßregeln genommen, um etwaige Spuren der sonst nur während der kurzen Dauer totaler Sonnenfinsternis sichtbaren Sonnenkorona, deren Erforschung von größter wissenschaftlicher Bedeutung ist, festzustellen. Leider wurden die Aufnahmen vor der allmählichen Verschleierung des Himmels durch leichte Cirruswolken sehr beeinträchtigt, so daß ein endgültiges Urteil über das Ergebnis noch nicht gefällt werden kann. Es wird abzuwarten sein, ob Koronaaufnahmen in Südwest-Europa, wo die Sonnenfinsternis anscheinend total geworden ist, gelungen sind, um durch Vergleichung dieser mit den hiesigen prüfen zu können, wie die Ausdehnung, Koronaaufnahmen auch außerhalb totaler Sonnenfinsternis zu erhalten, zu bewerten sind. Berge wurden fortgesetzte Temperaturablesungen besorgt, die ergaben, daß hier nach Beginn der Verfinsternung die Temperatur zu fallen begann, um etwa eine Viertelstunde nach der Mitte der Verfinsternung mit nahe zwei Grad unter dem Stand vor dem Eintritt des Mondes ein Minimum zu erreichen und darauf wieder anzusteigen. Die Sonnenfinsternis hat demnach den normalen Verlauf der Tagestemperatur ganz beträchtlich beeinflusst. Das Barometer zeigte keine Störungen.

Sehr genaue Berichte liegen über den Temperaturwechsel in Paris vor. Um 11 Uhr 30 Min. war die Temperatur über Paris 21 Grad, um 11 Uhr 50 Min. 17,01 Grad, um 12 Uhr 16,02 Grad, um 12 Uhr 5 Min. 14,9 Grad, um 12 Uhr 10 Min. 11,01 Grad. Die Temperatur war also im Verlaufe von 40 Minuten um 10 Grad gesunken.

Die nach halb 2 Uhr eingetretene schärfere Luftbewegung wird bei allen bedeutenderen Sonnenfinsternissen beobachtet; das diesmal herrschende ruhige Hochdruckwetter machte sein Auftreten besonders leicht bemerkbar. Zu erklären ist dieser Finsterniswind durch die plötzliche Abkühlung der unteren atmosphärischen Schichten, in denen dadurch schnelle Umlagerungen erfolgen. Auch das Auftreten der Bewölkung hat seinen Grund in der Abkühlung, die mitgebrungen zur Kondensation des atmosphärischen Wasserdampfes führen muß.

In Düsseldorf herrschte während der Minute größter Bedeckung ausgesprochenes Dämmerlicht; die Planeten Venus und Saturn traten beide hervor. Ein bemerkenswertersteles zeigte sich das Phänomen, wie erwartet, in Westfalen und Pommern. Nach Meldungen aus Hagenow und Gütrow brachte der Augenblick der Ringförmigkeit einen ganz plötzlichen Wechsel von Helligkeit und düsterer Dämmerung. Der sichtbare Ring um die schwarze Mondscheibe war überaus fein, leuchtete aber immerhin noch so stark, daß ohne Abblendung die scheinbare Ringbreite die wirkliche um das Vielfache überstieg.

### Bermischtes.

Eine rätselhafte Geschichte. Aus Saarbrücken wird der „L. R.“ geschrieben: Während der Osterfeiertage hatte ein Eisenbahnassistent von hier einen in Mainz als Einjährig-Freiwilliger dienenden Bruder besucht. Auf der Heimreise fiel es ihm auf dem Bahnhof in Koblenz auf, daß zwei ihm unbekannt Männer ihn nicht aus den Augen ließen. Da ihm das Verdächtig vorkam, verließ er den Bahnhof mit dem Entschluß, einen späteren Zug zur Heimfahrt zu benutzen. Als der Zug, den der Beamte benutzt hatte, in Wengerohr (Mosel) anhielt, stiegen die beiden zu dem allein in seinem Kupe sitzenden Assistenten ein. Während der Fahrt bot einer der Männer diesem eine Zigarre an, die er auch annahm und rauchte. Von da ab weiß der Beamte weiter nichts mehr von seinen Erlebnissen während der Fahrt anzugeben, da er die Besinnung verloren hatte. Am nächsten Tag befand er sich aber im Gefängnis an der Lothringisch-französischen Grenze und sah sich im Besitz von 200 Mark, die er vorher nicht besessen hatte. Wo die beiden Männer geblieben sind und weshalb er selbst verhaftet wurde, weiß er nicht anzugeben. Er wurde nach Feststellung des Tatbestandes sogleich aus der Haft entlassen. Zu Hause angekommen, geriet er bald in einen Zustand geistiger Umnachtung. Sein Zustand hat sich demnach verschlimmert, daß er in ein Krankenhaus unter-

gebracht werden mußte. Man nimmt an, daß der Beamte französischen Wurzeln in die Hände gefallen war, und daß ihm der Betrag von 200 Mark als das übliche Handgeld für die Anwerbung zur Fremdenlegion zugesandt wurde. Aufeinander sind die beiden Männer, da sie sich beobachtet sahen, geflohen, während der Zurückgebliebene als Mitverdächtiger verhaftet wurde.

Ob es hilft? Wegen die großen Damenthäte hat jetzt auch eine Kirchenverwaltung das Wort ergriffen. Der Gemeindefreierat in Forst wandte sich nämlich mit folgendem Ersuchen an seine Gemeindefreier: Bei den großen Abendmahlsfeiern haben sich wieder alte, oft gerügte Unzuträglichkeiten dadurch gezeigt, daß die meisten Frauen und Mädchen der Gemeinde in Hüten mit weitem Rande zum Altar getreten sind. Es wird dadurch den amtierenden Geistlichen sehr große, aber völlig unnötige Anstrengung durch zu häufiges und zu tiefes Bücken auferlegt. Die Frauen und Mädchen der Gemeinde werden daher gebeten, zu der Feier entweder Hüte ohne Rand aufzusetzen oder aber den Hut in der Kirchbank abzunehmen.

Ein erfolgreicher Simulant. Ein Arbeiter, der in Westfalen ein Mädchen beraubt hatte, war, trotz seines Leugnens überführt worden. Es tauchten aber Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auf; er wurde längere Zeit beobachtet, schließlich für gemeingefährlich geisteskrank erklärt und in die Provinzial-Heilanstalt in Hagen gebracht. Das Verfahren hatte damit seinen Abschluß gefunden. Nach mehrwöchigem Aufenthalt in der Anstalt erklärte der Arbeiter, daß er nicht geisteskrank sei, sondern nur simuliert habe. Es kam zu einem neuen Verfahren. Drei Ärzte begutachteten übereinstimmend, daß ein Strafsauschließungsgrund bei dem Angeklagten nicht vorliege. Trotzdem verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, und das Gericht mußte auf Freisprechung erkennen! Eine neue Internierung ist auch nicht mehr möglich, da die Ärzte den Mann für gesund erklärt haben. Der Angeklagte wird also, obwohl er eingeständenermaßen schuldig ist, straffrei bleiben müssen.

### Kunst und Wissenschaft.

Dr. Weingartner in Paris. Felix Weingartner wird am 26., 28. und 30. April in Paris drei Konzerte dirigieren, in denen er mit dem Colonne-Orchester und einem großen Chor das Requiem von Berlioz, den Messias von Händel und die Missa solennis von Beethoven zur Ausführung bringen wird. Allgemein sieht man in diesen Konzerten eines der bedeutendsten musikalischen Ereignisse der Saison und erwartet den Meister des Taktstodes mit größter Spannung.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. April 1913.

• **Duisburg.** Auf der Zeche Lohberg der Gewerkschaft Deutscher Arbeiter wurden neun Arbeiter verschüttet. Drei waren sofort tot, zwei wurden schwer und zwei leicht verletzt. — **Bayreuth:** In Bayreuth ist eine aus acht Personen bestehende Quislingsfamilie nach dem Gemache von Milch und Kuchen unter Vergiftungserscheinungen lebensgefährlich erkrankt. Ein Kind ist bereits tot.

• **Paris.** Der Flieger Buffon ist gestern von Pau mit Zwischenlandungen nach St. Cyr geflogen und hat mit diesem 735 Km. langen Fluge den Preis für die längste an einem Tage zurückgelegte Strecke gewonnen.

• **New York.** Die Orléans hat die Vorkosten der Baltimore and Ohio-Bahn die Elektrifizierung der Strecke Baltimore—Pittsburg.

### Zum Untergang der „Titanic“.

Die heute mittag bei uns eingegangenen Meldungen besagen:

• **New York.** „Evening Post“ meldet: Bruce Ismay hat gestern der White-Star-Linie die ersten Berichte über den Untergang der „Titanic“ gesandt, deren Bekanntgabe die Direktion verweigert. Es wird jedoch erklärt, daß eine Bank an Bord nicht statgefunden hätte. Ein Passagier ist angewiesen worden, die zur Untersuchung der Katastrophe eingesetzte Kommission an Bord der „Carpathia“, bevor diese den Hafen erreicht hat, zu bringen.

• **New York.** Zur Hilfeleistung für die Überlebenden der „Titanic“ sind hier die ausgedehntesten Maßnahmen getroffen worden. Die „Carpathia“ ist gestern abend um 6 Uhr 20 Min. in Sandy Hook angekommen und hat abends 8 Uhr 37 Min. am Pier in New York angelegt.

• **New York.** An der gestrigen Fondsbörse sind alle die Zwischendeckpassagiere der „Titanic“ 20000 Dollar gesammelt worden, die durch eine Abordnung an den Anlegeplatz der „Carpathia“ gebracht werden.

• **New York.** Ein Passagier der „Carpathia“ erzählte, man habe von der „Titanic“ 16 Rettungsboote gefischt. Die Ueberführung der Verletzten auf die „Carpathia“ bot einen Mitleid erregenden Anblick. Den Erwachsenen wurden Tücher um den Leib geschlungen, Kinder und Säuglinge wurden in Decken an Bord gezogen. Einige Boote waren nicht halbooll, andere überfüllt. Einige der Insassen trugen Gesellschaftskolletten, andere Nachtgewänder und Decken. Sobald die Verletzten an Bord der „Carpathia“ waren, eilten sie in den Salon, um ein warmes Frühstück einzunehmen, da sie 4 oder 5 Stunden bei schauerndem Winde in den Booten zugebracht hatten. Sie klappten nicht und schienen von dem Erlebten wie betäubt. Nach dem Frühstück wurde ein Gottesdienst abgehalten.

• **New York.** Ein Komitee der Überlebenden der „Titanic“ gab einen Bericht für die Presse aus, um sensationellen und übertriebenen Meldungen vorzubeugen. Der Bericht besagt: Am Sonntag abend um 11 Uhr 40 Min. in einer kalten, sternenhellen Nacht bei ruhiger See ließ die „Titanic“ gegen einen Eisberg, der von den Auslegern zu spät entdeckt worden war. Nach Feststellung der Be-

Beträge für die  
**Nationalspende für eine Luftflotte**  
werden in der Geschäftsstelle des „Niessner Tageblattes“ entgegengenommen.

Abbildungen, wurde Befehl gegeben, die Rettungsgürtel anzulegen. Die Boote wurden heruntergelassen. Das Schiff sank ungefähr um 2 Uhr 30 Min. Die üblichen drahtlosen Notsignale und Rotetenklänge wurden abgegeben. Die „Carpathia“ erhielt den Notruf um Mitternacht. Sie trat um 4 Uhr morgens an der Unfallstelle ein. Die Besatzung der „Carpathia“ traf die ganze Nacht hindurch Vorbereitungen. Die Überlebenden wurden mit der zärtlichsten Fürsorge und Freundlichkeit aufgenommen. Die Zahl der Passagiere betrug 330 Erster, 320 Zweiter Klasse und 750 im Zwischendeck. Die Mannschaft zählte 140 Mann. Gerettet wurden von der „Carpathia“ 210 Passagiere Erster, 125 Zweiter Klasse und 200 Zwischendeckspassagiere, sowie 39 Matrosen, 98 Stewards, 71 Feiler und 4 Offiziere. Die Zahl der Geretteten stellt 80% der Copaglier der vorhandenen Rettungsboote dar. Der Bericht betont die ungenügende Zahl der Rettungsboote, den Mangel an ausgebildeten Seeleuten zur Besatzung der Boote und die ungenügende Zahl der Offiziere.

**Neuport.** In dem Berichte eines Passagiers der „Carpathia“, des Korrespondenten Charles Gurd, heißt es weiter: Bei dem Untergang der „Titanic“ sind etwa 1700 Personen umgekommen. Der Eisberg wurde 1/4 Meile entfernt entdeckt. Der Zusammenstoß erfolgte fast gleichzeitig. Dann hörte man das Anrufen der Hebel, die die Maschine stoppten und die wasserdichten Türen verschloß. Einen Augenblick später gab der Kapitän auf der Brücke die Anweisung, die Rettungsgürtel anzulegen und die Boote niederzulassen. Die ersten Boote wurden mit Männern gefüllt, die zuerst auf Deck erschienen. Als ein Ansturm von erschreckten Männern, Frauen und weinenden Kindern auf Deck erfolgte, wurde die Regel „Frauen zuerst“ scharf durchgeführt. Die Offiziere zogen ihre Revolver, aber in den meisten Fällen war es unnötig, sie zu gebrauchen. Revolvereinsätze kurz vor dem Untergang riefen Gerüchte hervor, der Kapitän und die Offiziere hätten Selbstmord verübt. Unmittelbar vor dem Untergang sprang der Kapitän von der Brücke hinab. Nach der Wegwerfung des Decks sah man viele mit Rettungsgürtel hinunterfallen. Leuten trieben umher, als die letzten Boote abließen. Das Streichorchester spielte beim Untergang im Salon „Näher, mein Gott, zu dir“. Frau Aldor Strauch wogerte sich, ihren Gatten zu verlassen. Niemand bestrafte den Heroismus der Mannschaft, der Oberst Moor und andere Passagiere der ersten Klasse an Selbstennt gleichkommen. Das Schottensystem verhielt sich nicht, verjüerte jedoch das Sinken. Das Deck am Steuerbord ließ Eiswasser ein, wodurch die Explosion der Kessel herbeigeführt wurde. Die Explosion zertrümmte das Schiff.

**Neuport.** Der der Presse von einem Überlebenden der „Titanic“ übermittelte Bericht verlangt mit Bezug auf die Rettungseinrichtungen von der amerikanischen Regierung die Einberufung eines internationalen Kommissars, um die Schiffahrtsgesellschaften zu zwingen, die Passagierschiffe mit ausreichenden Rettungsmitteln auszurüsten.

**Neuport.** Nach dem Berichte eines Passagiers der „Carpathia“ wurden an Bord der „Titanic“ schon am Abend vorher zwei leichte Erschütterungen verspürt, die aber zu unbedeutend waren, um die geringste Sorge hervorzurufen. Trotzdem wurden die Maschinen sofort gestoppt.

**London.** Die Fahrbeschleunigung des Dampfers „Carpathia“, der Sandy Hook gestern Abend um 7 Uhr passiert hat, machte es der Untersuchungskommission des Senats unmöglich, in der Nacht an Bord des Schiffes zu kommen. Der Dampfer hielt in der Quarantänestation. Eine Menge von etwa 10 000 Personen erwartete mit eindringlichem Schweigen die Ankunft des Schiffes. Die ersten Überlebenden begannen es um 9 Uhr 35 zu verlassen. Das Deck des Schiffes erfuhr eine gewisse Verzögerung, da zunächst die 18 Rettungsboote der „Titanic“ abgenommen werden mußten. Mehrere Krankenschwestern vom Roten Kreuz und ein Dutzend Ärzte waren am Pier. Zwei Ambulanzen vom St. Vincent-Hospital waren in Bereitschaft. Die Regierung hatte auf die übliche Untersuchung der Zwischendeckspassagiere verzichtet, um ihre Landung zu erleichtern. Nur die Verwandten der Überlebenden, Beamte der White-Star-Line und Vertreter der Telegraphen-Agenturen wurden auf dem Pier zugelassen. Die Stadtverwaltung hat für die Unterkunft der Zwischendeckspassagiere Sorge getragen.

**London.** Die White-Star-Line hat aus Danzig ein Telegramm des deutschen Kronprinzenpaars erhalten, worin dieses seine aufrichtige Teilnahme und seinem tiefsten Bedauern über das entsetzliche Unglück der „Titanic“ Ausdruck gibt.

Die neuesten Meldungen lauten:

**London.** Daily Chronicle meldet aus Halifax von gestern: Der Dampfer Parisian von der Allanline ist heute hier gelandet. Er hatte die letzte drastische Meldung von der „Titanic“ am Sonntag Abend 10 1/2 Uhr erhalten, bevor der Zusammenstoß erfolgt war. Der einzige Telegraphenbeamte der Parisian, der 18 Stunden Dienst getan hatte, begab sich darnach zur Ruhe. Die Parisian war hundert Meilen von der Unfallstelle entfernt und hätte vor der „Carpathia“ eintreffen können, wenn die Notsignale der „Titanic“ übernommen worden wären.

**Neuport.** Der Passagier Beasley von der „Titanic“ erzählt, er habe zurzeit des Zusammenstoßes ein leichtes Erschüttern des Schiffes wahrgenommen und sei darauf an Deck gegangen, wo er noch andere Passagiere fand, die indes nicht beunruhigt waren. In einem Rauchzimmer sah er Kartenspieler sitzen. Sie sahen dann einen großen Eisberg vorbeitreiben und nahmen an, daß das Schiff diesen gekreuzt habe, ohne zu ahnen, daß der Eisberg mit seinem unter Wasser befindlichen Teile den Schiffsboden durchschnitten hatte. Das Kartenspiel wurde daher fortgesetzt. Beasley zog sich nach seiner Kajüte zurück. Kurz danach begab er sich wieder an Deck, wo alle dort befindlichen Personen wissen wollten, warum die Maschinen gestoppt worden seien. Da es ihm zu kalt war, ging er in seine Kabine, um sich wärmer

anzuziehen. Hier hörte er das Kommando: „Alle Passagiere an Deck mit Rettungsgürteln!“ Alle begaben sich nun an Deck, mit Rettungsgürteln über den Rücken. Nirgends herrschte eine Panik; es war auch nichts zu bemerken, was auf ein Unglück hätte schließen lassen. Das Schiff lag ganz still. Bald wurden die Boote zum Hinunterlassen fertiggemacht. Die Mannschaft stand dabei, und man merkte, daß etwas Ernstes vorgefallen war. Die Leute stürzten auf Deck, die Männer hielten sich zurück, die Frauen gingen auf das untere Deck, von wo aus die Rettungsboote bestiegen wurden. Einige Frauen weigerten sich, ihre Männer zu verlassen. Mehrere Frauen wurden von ihren Männern weggerissen und in die Boote gestoßen. Die ganze Zeit über zeigte sich keine Spur von Unordnung oder von Drängen nach den Booten. Man hörte kein Schluchzen bei den Frauen. Als die Boote mit den Frauen und Kindern in der Dunkelheit verschwanden, wurden die Männer aufgefordert, die Boote zu besteigen. Dies wurde in aller Ruhe ausgeführt. Als Beasley ins Boot stieg, war es 1 Uhr morgens. Die Nacht war herrlich und sternklar ohne Mondschein. Das Meer war ruhig wie ein Teich, aber es war bitter kalt. Gegen 2 Uhr morgens bemerkte Beasley, daß die „Titanic“ sich langsam nach vorn neigte mit dem Heck hoch in die Luft. Die Lichter blühten noch einmal auf und erloschen dann gleichzeitig. Man hörte das Rauseln und Stöhnen der Maschine. Das Schiff blieb etwa fünf Minuten aufrecht stehen, mindestens 150 Fuß hoch in die Luft ragend und sich als schwarze Masse gegen den Horizont abzeichnend. Dann neigte es sich zur Seite und verschwand unter den Wellen. Gleichzeitig hörte man den grausen Schrei von hunderten von Menschen, die im eisigen Wasser um ihr Leben kämpften und um Hilfe schrien, die, wie sie selbst wußten, ihnen niemand mehr bringen konnte.

**Neuport.** Ein Passagier der „Carpathia“ behauptet, daß sich Kapitän Smith auf der Kommando-Brücke erschossen habe. Nach einem anderen Gerüchte beging der erste Offizier Selbstmord. Gerettete Leute von der Mannschaft weisen jedoch dieses Gerücht zurück, da Kapitän Smith unmittelbar bevor das Schiff sank, noch auf der Kommando-Brücke gesehen wurde.

### Die Beschießung der Dardanellenforts durch die italienische Flotte.

**Paris.** Die Beschießung der Dardanellenforts durch italienische Kriegsschiffe hörte nach hierher gelangten Nachrichten um 3 1/2 Uhr auf. Das italienische Geschwader dampfte wieder in See. Die im Innern der Meerengen schwimmenden Minen wurden losgemacht. Die Handels-schiffahrt ist unterbrochen.

**Wien.** Wie die „Neue Freie Presse“ aus Konstantinopel meldet, teilte der Minister des Auswärtigen dem diplomatischen Korps mit, daß gestern Morgen 27 italienische Kriegsschiffe die Dardanellenforts Rumkale und Seddin-Bahr bombardierten. Ein italienisches Kriegsschiff wurde durch die Küstenbatterien favorisiert. Das Bombardement dauerte 2 1/2 Stunden. Durch einen Schuß wurde ein italienischer Panzerkreuzer kampfunfähig gemacht. Die Türken hatten einen Toten und einen Verletzten. Die italienische Flotte dampfte dann nach dem Golf Gallipoli. Auch Samos haben die Italiener gestern bombardiert.

**Konstantinopel.** Amtliche Nachrichten der Flotte besagen, daß ein beschädigtes italienisches Kriegsschiff sich nach Tenedos fortschleppen konnte, dort aber auf schlechtem Grunde festgeriet. Die Flotte erschien später wiederum vor Rumkale, um die Beschießung fortzusetzen. Hierfür liegen zur Zeit noch keine Meldungen vor. Man befürchtet einen nächsten Angriff auf die Dardanellen. Morgen wird ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten werden, zwecks eventueller Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel.

**Konstantinopel.** Nach ergänzenden Meldungen begann das Bombardement morgens 10 1/2 Uhr und dauerte bis 2 Uhr nachmittags. Das Forts erwiderte das Feuer heftig. Geschern früh drangen ein italienisches Kriegsschiff und ein Torpedoboot in den Hafen von Marmaras gegenüber der Insel Rhodos. Die Flotte gibt bekannt, daß die Dardanellen für alle Schiffe geschlossen sind. In offiziellen Kreisen glaubt man, daß Italien die Flotte nur einschüchtern wollte und ist erstaunt, daß Italien nicht erst die Antwort der Flotte auf den letzten Schritt der Großmächte abgewartet hat.

**Konstantinopel.** Ueber die Beschießung der Dardanellen wird weiter gemeldet: Die italienischen Kriegsschiffe haben 180 Schüsse abgefeuert, wovon ein einziger Kaserne und Forts Seddin-Bahr beschädigte. An Bord des italienischen Kriegsschiffes, das von den türkischen Geschossen schwer beschädigt wurde, brach Feuer aus.

**Konstantinopel.** Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung: 24 italienische Kriegsschiffe wurden gestern auf der Höhe von Lemnos gesichtet. Geschern früh gegen 5 Uhr gingen ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot gegen Samos vor und begannen ohne vorhergehende Mitteilung ein Bombardement auf die Kasernen. Um 6 Uhr erschienen ein Kreuzer und ein Torpedoboot an der asiatischen Küste östlich von Rhodos und beschlagnahmten eine dem Rhedien gehörige Yacht. Der Kreuzer ging vor dem Hafen von Rhodos vor Anker. Das Torpedoboot durchschneidte das Kabel. 8 andere Kriegsschiffe erschienen am Eingang der Dardanellen und eröffneten gegen 11 1/2 Uhr ein Bombardement auf die Forts, die das Feuer erwiderten. Der Feind sandte 150 Schüsse gegen das Forts Oranik ab, 8 gegen Rumkale und 12 gegen Seddin Bahr. Nicht ein Geschöß erreichte das Ziel. Keiner von den Soldaten, die am Kampfe teilnahmen, wurde getötet oder verwundet. Der Schlaßsaal der Kaserne von Oranik wurde durch ein Geschöß zum Einsturz gebracht. In den Schlaßsälen der Kasernen von Rumkale und Seddin Bahr wurden ein Soldat getötet und einer verwundet. Ein Geschöß des Forts Ortogroun traf ein feindliches Kriegsschiff und

zwang es, sich aus der Schießlinie zurückzuziehen. Unter der Beschützung herrscht Ruhe.

**Rom (Agentia Stefani.)** Die Nachricht, daß bei der Flottenmanövern im Ägäischen Meere ein italienisches Schiff beschädigt worden sei, wird amtlich auf's Schärfste dementiert.

**Konstantinopel.** Die französischen und die russischen Schiffahrtsgesellschaften haben bei der Flotte Einspruch gegen die Schließung der Dardanellen erhoben.

### Kustand in Marokko.

**Paris.** Depeschen des Befandten Regnault an den Minister des Auswärtigen besagen, daß ein halbes Bataillon französischer Truppen an den Toren der Stadt Widerstand fand und erst nach hartem Kampfe in die Stadt eindringen konnte. In der Stadt kam es zu Nord und Plünderungen. Der Sultan ist in seinem Palast eingeschlossen und nur von seiner schwarzen Leibwache beschützt. Die französische Gesandtschaft und das Personal des Konsulats sind wohlbehalten. Bei einem Angriffe auf das Telegraphengebäude wurden 3 Telegraphenbeamte getötet und einer verwundet.

**Fez.** Der Major Jellert ist mit einem Bataillon aus Sefru angekommen und hat das im Süden gelegene Fort besetzt, das in einem Umkreise von 100 Metern ganz Fez, Balk und das europäische Viertel beherrscht. Von Militärpersonen sind 2 Offiziere und ein Korporal getötet worden. Ein Mann wird vermisst.

**Paris.** Ueber den Kustand in Fez werden weiter folgende Einzelheiten gemeldet: Unter den Opfern der Revolte befinden sich auch vier europäische Zivilisten und alle Telegraphenbeamten, von denen drei getötet und einer verwundet wurden. Sie wurden in ihren Wohnungen, nicht wie es ursprünglich hieß, im Telegraphenamt überfallen. Dies zeigt, daß die Aufständischen den Befehlen eines Adelsfürsten gehorcht haben, der Fez von der Außenwelt abschneiden und die Abfindung von Gise verhindern wollte. Die Gerüchte, daß die Zwanzigstalt des Credit Spinnats und das Hotel Francaise geplündert worden seien, haben keine Bestätigung gefunden. Der Forschungsreisende Marquis de Segonzac, der an der Spitze einer Mission im Auftrage der französischen marokkanischen Gesellschaft nach dem Innern Marokkos gehen sollte, telegraphierte aus Tanger dem Echo de Paris: Der Kustand zeige, wie falsch die Organisierung der scharifischen Truppen sei, wonach 250 Mann unter dem Befehle von nur 2 französischen Offizieren und 2 französischen Unteroffizieren stehen. Dazu komme noch ein anderer schwerer Fehler. Die Kelle des Sultans nach Rabat und Paris, in der die Eingeborenen nur eine schmuckvolle Flucht erblicken können. Wie weiter aus Tanger gemeldet wird, wurde eine aus drei Personen bestehende Mission der Societe Generale du Maroc, die am Montag von Tanger nach Fez abgereist war, von der französischen Gesandtschaft durch Eidoten und Funkentelegramme aufgefordert, zurückzukehren. Die gegenwärtig in Marokko bestehenden Streitkräfte sind gegen 40 000 Mann stark, wozu noch etwa 12 000 scharifische unter dem Befehle des Generals Brulard und des Oberleutnants Mangin stehende Soldaten kommen.

### Wetterprognose der N. S. Landeswetterwarte für den 20. April: Keine Witterungsänderung.

### Nieser Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1911 ab.

Abfahrt von Nieser in der Richtung nach:	
Dresden	5.11+ 6.47+ 7.23+ 9.35+ 9.39+ 10.32+ 1.12+ 3.30 E 4.59+ 6.16+ 7.54 E 9.3+ 10.45+ 12.51+ (S. auch Nieser-Abfahrts-Dresden)
Leipzig	1.49 4.30+ 4.32+ 7.04 8.55+ 9.42+ 11.29+ 1.1+ 3.58+ 4.58+ 7.15+ 8.3+ 9.22+ 11.20 E
Chemnitz	4.58+ 7.1+ 9.11+ 11.47+ 3.56 E 4.4+ 6.30+ 9.5+ 10.10+ (Hinterwerda und Berlin 6.59+ 8.58 (12.5 bis Hinterwerda) 1.33+ 2.21 E 3.12+ 8.7+ (9.59+ bis Hinterwerda)
Rosen	4.49+ 7.8+ 9.58 1.15+ 6.42+ (9.38+ bis Dommahlf)
Hörsner	8.45 7.8+ 8.7+ 8.40 10.42+ 3.10+ 3.35 7.30 8.0+ 10.25 1.0
Abfahrt von Hörsner in der Richtung nach:	
Dresden	(6.30+ über Nieser) 8.59+ 11.3+ 3.37+ 8.55+ 10.33+ 1.25+
Berlin	4.5+ 7.16+ 8.21+ 3.52+ 8.12+ 11.10+
Nieser	1.28 4.17 6.30+ 8.24 9.5+ 11.10+ 3.34+ 4.15 8.57+ 9.25 11.8
Ankunft in Nieser in der Richtung von:	
Dresden	1.44 4.29+ 6.56+ 8.52+ 9.39+ 10.52+ 11.35+ 12.56+ 3.48+ 4.55+ 7.11+ 7.59+ 8.2+ 9.27+ 11.23 E
Leipzig	6.42+ 7.22+ 9.22+ 9.24+ 10.51+ (11.20 von Burgau) 1.7+ 3.29 E 4.52+ (6.2 nur Wertheim) 7.51 E 8.58+ 10.44+ 12.40+ 12.50+
Chemnitz	6.28+ 8.5+ 10.28+ 2.20 E (3.4+ von Dörseln) 5.23+ 7.47+ 7.59+ 11.54+
Hinterwerda	6.43+ 9.49 11.40+ 3.1 3.55 E 6.3+ 7.43+ 11.21
Rosen	6.51+ 8.47 12.88+ 3.24+ 7.51+ (11.19+ von Dommahlf)
Hörsner	1.40 4.24 6.36+ 8.31 9.10+ 11.22+ 3.41+ 4.25 9.2+ 9.35 11.13
Ankunft in Hörsner in der Richtung von:	
Dresden	4.1+ (7.15+ über Nieser) 8.17+ 3.39+ 8.5+ 11.4+
Berlin	(6.27+ von Ballenstedt) 8.57+ 10.55+ 3.22+ 8.27+ 8.50+ 10.41+ 1.24+
Nieser	3.57 7.15+ 8.12+ 8.46 10.48+ 3.16+ 3.42 7.39 8.5+ 10.35 1.9

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Aufschlagarten zu lösen sind. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E = Güterzug. Für Güterzüge wird Schlußzeitung nicht erhoben.

Anerkannt  
vorzügliche  
Qualitäten

**MIGNON-KAKAO**  
SCHOKOLADE

**DAVID SOHNE A.G.**  
HALLE a.S.

**Brauerei Grödel.**  
Sonnabend und Sonntag  
wird Jungbier gefüllt.

**Bier!** Sonnabend  
abend u. Sonntag  
früh wird in der Berg-  
brauerei Jungbier gefüllt.

**Butt Blumen**  
in großer Auswahl  
bietet bei  
**Hulda Büttner,**  
am Albertplatz.

Ganze od. Teile künstlicher  
**Gebisse kauft**

die Sonder-Ankaufsstelle der  
Firma Gustav Horn aus Köln,  
nur Sonnabend, d. 20. April  
von 10<sup>1/2</sup> Uhr ab hier, Hotel  
Wettiner Hof, I. Et. Zim. No. 3.  
Wir vergüten unter Um-  
ständen per Zahn oder dessen  
Stifte u. Metalle weit mehr,  
wie bis 1 Mark.

**Billige Stoffreste**  
für einzelne Knabenanzüge,  
Männerhosen, Kostüm-  
röcke, sowie reichhaltige  
Musterwahl von Neu-  
heiten in Herren- und  
Damenstoffen empfiehlt  
**S. verw. Reinhardt,**  
Wettinerstr. 30.

**Seife!**  
Beachten Sie die niedrigen  
Seifenpreise bei  
**F. W. Thomas & Sohn.**  
Spartenseife, Seife von  
40 Pf. an, alle anderen  
Kernseifen u. Schmierseifen  
billig und gut.

**Chines. Tee**  
in die Preislisten.  
**W. Seibmann,**  
Hauptstraße 83 u. Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.  
Zum liter. u. Flaschenweinen  
Verkauf empfehle ich Süß-  
wein: Samos, Vacciniae Car-  
ist, Malaga, Malaga. Weiß-  
und Rotwein, Apfelwein,  
Beerenswein von H. Berner.  
**G. A. Schulze.**

Gut abgeloigte  
**Zigarren,**  
100 Stück Mt. 3.—, 3.70,  
4.—, 4.50, 4.70, 5.70 etc.  
empfiehlt **W. A. Schulte.**

**Pöfelfleisch,**  
solange der Vorrat reicht,  
Kilogramm 80 Pf.,  
empfiehlt

**Otto Lamm, Poppitz,**  
Telefon 278.

**Lebende Karpfen,  
Aale, Forellen**  
empfiehlt  
**Clemens Bürger.**  
Kaiser-Wilhelm-Platz.

**Kartoffellocken,**  
bestes gesundes Nahrungsmittel,  
hat in großen, sowie auch  
kleinen Posten abzugeben  
**Gustav Suffrian,**  
Speicher C. F. Büchters Holzhof.  
Verkaufszeit: Jeden Sonn-  
abend vormittag.

**Xelene Brille**  
empfiehlt blickt frei Haus  
**Th. Gaumnitz.**

**Jahrmarkt in Strehla**  
Sonntag, d. 21. April 1912.

**Gasthof Zeithain.**  
Sonntag, den 21. April, ladet zur  
**öffentlichen Ballmusik**  
von 4 Uhr an freundlichst ein Hermann Zeitsch.

**Gasthof Wülknitz.**  
Sonntag, den 21. April  
**öffentliche Ballmusik**  
wozu freundlichst einladet Ernst Schneider.

<b>C. T.</b> Ede Haupt- u. Parkstraße.	Programm von heute Freitag bis Montag.	<b>C. T.</b> Ede Haupt- u. Parkstraße.
--	--	--

Schlager!  
**!! Ruh Blas!!** Spannendes Drama,  
ca. 900 Meter.  
Um ein Weib, Drama aus dem wilden Westen.  
**Pathé-Journal,** neueste Berichte.  
Die Zwillingbrüder, tolle Humoreske.  
Dazu die üblichen Glanznummern.  
Morgen von 2 Uhr an. Kinder- u. Familienvorstellung.

Casino	Casino	Casino	Casino	Casino
5 Pfg.	5 Pfg.	5 Pfg.	5 Pfg.	5 Pfg.

**Wagendecken  
Tragekleidchen**  
Große gediegene Auswahl  
**Adolf Ackermann.**

**Madenwürmer**  
„Antiwurmer“. Mit genauer Anweisung, 1,25 A. bei 100, 2,50 A. bei 200, 4 A. bei 400 Stück.  
Laboratorium Dr. Dresen & Co. erhältlich in den Apotheken.  
Depot in Riesa: Stadtapotheke.

**Herren!**  
Das richtige  
**Tagesgespräch in Dresden**  
ist und bleibt für alle, die sich elegant und schick  
kleiden wollen, die Leistungsfähigkeit der Firma  
**Pimsler, Dresden nur Große 37**  
nächst dem Postplatz, gegenüber der Sophienkirche.  
Dort kaufen alle zu staunend billigen Preisen  
nur wenig getragene, herrschaftliche  
**Monats-Garderobe.**  
Herren-Anzüge von 7, 11, 15 M. an usw., getr.  
Winter-Paletots v. 5, 9, 15 M. an usw.,  
wie auch guterb. einz. Jacketts und Stoff-  
hosen v. 3 M. an, auch einz. Westen, getr. Herren-  
u. Damenschuhe v. 1.50 M. an. — Stets Gelegen-  
heitsposten neuer Herren-Anzüge von 10 M.  
an. Herren-Anzüge v. 6.— M. an, sowie  
neue Hosen v. 1.75 M. an.  
Anzüge für Korpsleute, für jede Figur passend  
für Herren, Herren und Kinder staunend billig.  
Kinder-Anzüge v. 3 M. an, sowie Herren- u.  
Herren-Pelerinen.  
Stets Gelegenheit von neuen Herren- und  
Damenschuhen, von 4.50 M. an. Kinderschuhe  
von 3.— M. an. Schrod-Anzüge werden  
billigst verliehen und verkauft.  
**Pimsler, Dresden, Große Brüdergasse 37, I. Et.**  
Bitte genau auf Nr. 37 zu achten.  
Kunden von auswärt. Fahrtvergütung.  
Bei Kauf eines Anzugs 1 Paar Postenträger gratis.

**Vereinsnachrichten**

**Deutsche Jugend.** Sonntag, den 21. 4. 12: Gelände- u.  
Reisepiele unter Führung von Offizieren. Treffpunkt  
Jahnmühle bei der Röhrenmühle nachm. 1/2 Uhr.  
Einlos Radfahrer erwünscht.  
„Eintracht“, Riesa. Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr  
Verammlung im Feldschützen.

**Sächsische Fechtschule  
Verband Jahnschhausen**  
hält Sonntag, den 21. April, abends 8 Uhr im Gasthaus  
**Böhlen Versammlung** ab, wozu alle geehrten Mit-  
glieder 1 Pf. eingeladen werden. Der Vorstand.

**Bohntätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“  
Verband Weida.**  
**10jähriges Stiftungsfest**  
Sonntag, den 21. April, von abends 8 Uhr an im Gast-  
hof zu Weida, bestehend in Gesangs- und humoristischen  
Vorträgen und Ball, unter Mitwirkung des Gesang-  
vereins „Liedertafel“ zu Weida.  
Alle Mitglieder nebst Angehörigen, Freunde und  
Gönner der guten Sache, sowie unsere Bruderverbände  
werden hierdurch herzlich eingeladen.  
Programm 30 Pfg. Der Gesamtvorstand.

**Konsum-Verein für Riesa u. Umgeg.  
zu Riesa.**  
**Generalversammlung**  
Sonntag, den 28. April 1912, nachmittags punkt 2 Uhr  
im Hotel Kronprinz.  
Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht.  
2. Geschäftsbericht.  
Anträge müssen mindestens 3 Tage vor der General-  
versammlung beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates ein-  
gereicht werden.  
**Der Aufsichtsrat**  
des Konsum-Vereins für Riesa und Umgegend zu Riesa  
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung.  
Oskar Kieckling, Vorsitz.  
Die Saalöffnung erfolgt 1 Uhr. Schluss der Präsenz-  
liste und des Saales 2 Uhr. Nachdem wird Zutritt nicht  
gestattet. Mitgliedsbuch ist vorzulegen. (Wir empfehlen  
hierbei die Beschäftigung einer Waren-Ausstellung.)

**Gasthof Bauitz.**  
Sonntag, den 21. April  
**starkbesetzte Ballmusik**  
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
wozu freundlichst einladet Oswald Hettig.

**Gasthof Boritz.**  
Sonntag, den 21. April, halten wir unseren  
**Ginzungschmans verbunden Ball**  
mit  
bei elektrischer Beleuchtung.  
Es laden dazu freundlichst ein Emil Stendte u. Frau.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Sonntag, den 21. April, von 6 Uhr ab  
**große öffentliche Ballmusik.**  
Dazu ladet freundlichst ein Oskar Gäbler.

**Gasthof „Goldne Taube“, Ditzrau.**  
Sonntag, den 21. April, von 6 Uhr an  
**großes 32er Artillerie-Konzert und Ball.**

**Badewannen**  
aller Art empfiehlt  
**A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.**

Die glückliche Geburt eines **strammen  
Jungen** zeigen hocherfreut an  
Postassistent **Bellmann und Frau**  
Johanna geb. Herzig.  
Dürrenhirsdorf (Amtsh. Pirna), 17. April 1912.  
(zurzeit Berggießhübel)

**Dampfbad Riesa.**  
Rieserbadlwanne und  
Dampfbäder.

**Gasthof Zeuthen.**  
Sonntag, den 21. April  
**öffentliche Ballmusik.**  
Tage ladet ein G. Gräbe.

**Gasthof Bahra.**  
Sonntag, d. 21. April ladet zur  
**Harfbesetzten Ballmusik**  
freundlichst ein  
Kuno Thalheim.

**Gasthof Radewitz.**  
Sonntag, d. 21. April ladet zur  
**Harfbesetzten Ballmusik**  
freundlichst ein W. Richter.

**Gasthof Lichtensee.**  
Nächsten Sonntag ladet zur  
**Harfbesetzten Ballmusik**  
erfreut ein G. Wittig.

**Gasthof Neuzen.**  
Sonntag, den 21. April  
**öffentliche Ballmusik.**  
Dazu ladet freundlichst ein  
W. Schneider.

**Gasthof zur alten Post,  
Stauchitz.**  
Sonntag, 21. April  
**Ballmusik.**  
Es ladet erfreut ein  
O. Thieme.

**Gasthof Ledwitz.**  
Nächsten Sonntag  
**Harfbesetzte Ballmusik,**  
wozu erfreut einladet  
A. Oberhardt.

**Gasthof Streumen.**  
Sonntag, den 21. April  
**Harfbesetzte Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
Kuno Hänsel.

**Gasthof Jahnschhausen.**  
Sonntag, den 21. April  
ladet von 4 Uhr an zum  
**Tanzverein,**  
sowie zu Kaffee und Kuchen  
erfreut ein H. Reinge.

**Gasthof Glaubitz.**  
Sonntag, den 21. April  
**Harfbesetzte Ballmusik,**  
sowie Karnevalbelustigung,  
wozu freundlichst einladet  
F. Wehlich, D. Donat.

**Quartalsversammlung  
der Schweineversicherung  
Röderau, Zeithain u. Umg.**  
Sonntag, den 21. April,  
nachm. 3 Uhr im Gasthose  
„zum Stern“ in Zeithain.  
Zahlreiches und pünktliches  
Erscheinen ist erwünscht.  
Der Vorstand.

**R.F.A.** 21/4. 1/19  
a. d. Engel.

**Zurnverein Weida.**  
Sonntag, d. 21. April nachm.  
2 Uhr im Wälderhofen Gasthof  
**Monatsversammlung.**  
Wichtige Angelegenheiten.  
Sollmöglichst Erscheinen nötig.  
Der Vorstand.

**K.-Z.-V.  
Riesau-Umg.**  
Sonntag, den 21. April  
abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Gasthof Promnitz. Wic-  
tige Tagesordnung.  
Der Vorstand.

**F. V. 103.**  
Sonnabend, den 20. d. M.  
**Versammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wird  
gewünscht.  
Der Gesamtvorstand.  
Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.

# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag von Langner & Winterlich in Riga. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döbel in Riga.

Nr. 90.

Freitag, 19. April 1912, abends.

65. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

40. Sitzung, Donnerstag, den 18. April, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Debrück, Dr. Visco.

### Die Jesuiten-Interpellation des National-Liberalen.

Auf Anfrage des Präsidiums erklärt Staatssekretär Dr. Debrück: Der Herr Reichstagslingler ist bereit, die Interpellation zu beantworten; er wird sich über den Zeitpunkt mit dem Herrn Präsidenten in Verbindung setzen. Damit ist diese Angelegenheit für heute erledigt.

Bezüglich der Wahl des Abg. Dr. Becker (Hessen, 5. L. B.) wird nach dem Antrage der Wahlprüfungskommission Bewerbs-erhebung beschlossen.

### Der Justizetat.

(Zweiter Tag.)

Abg. Dr. Belger (H.) äußert den Wunsch, daß zu den Arbeiten der Strafrechtskommission bei den einschlägigen Materien Juristen und Sozialpolitiker zugezogen werden. Der konservativen Resolution zum Schutze der Jugend gegen die Schmutz- und Schundliteratur stimmt der Redner zu. Er fordert eine Vorlage zur Reform der Strafprozedur, eine stärkere Heranziehung der Laien zur Rechtsprechung, eine Revision der Konfiskationsordnung, ein internationales Justizfachrecht und Wechselrecht. Zur authentischen Interpretation verschiedener Gesetze sollte beim Reichsjustizamt eine besondere Instanz eingesetzt werden. Der Wunsch, ein Reichspolizeistrafgesetzbuch zu schaffen, schließt über das Ziel hinaus, wenn auch eine größere Einheitlichkeit der Polizeiverordnungen bringen zu wünschen ist. Die neue Gebührengordnung für Jugend- und Sachverständige muß endlich erscheinen. Die Strafen, die bei Straftaten verhängt werden, sind vielfach zu hoch. Gewiß müssen brutale Auswüchse streng bestraft werden, aber im allgemeinen müßte die große Erziehung während eines Strafes als Hauptzweck angesehen werden. Wenn auch einzelne Mißstände in unserer Justiz zu beklagen sind, so darf sie doch nicht so trübe beurteilt werden, wie dies gestern der Abg. Stablaggen getan hat.

Abg. Dr. v. Calker (nl.): Die erneute Einbringung einer Strafrechtsreformvorlage in einer ansehnlichen Form ist mein lebhaftester Wunsch. Bis dahin müssen zunächst einige Sonderwünsche erfüllt werden. Wichtig ist vor allem eine reichsrechtliche Regelung und Reform des juristischen Studiums. Was ist die Schuld, daß unsere jungen Juristen auf der Universität nicht mehr lernen? (Lachend:) Die Professoren! Gewiß, auch die Professoren. Unsere jungen Semester gehen nicht genügend in die Vorlesungen, weil diese nicht interessant genug sind. Das ist besonders bedauerlich an kleineren Universitäten, wo oft ein Fach nur einen einzigen Dozenten hat, der einem Studenten unter Umständen die ganze Jurisprudenz beibringen kann. Unsere Vorlesungen müssen so sein, daß die Studenten das Gefühl haben, daß sie wirklich etwas lernen. Dann werden sie auch hinkommen. Und wenn sie ein Semester mal im Schwarzwald oder in den Bergen herumwandern, dann schadet es auch nichts. (Lachend:) Wir wollen eine schlichte Wissenschaft, keine mit offenen und klaren Augen. Der Redner verbreitet sich über die Art des Examinierens, die Schuld daran ist, wenn die jungen Leute von den Repektoren auf den Mann beschränkt werden. Dieses mechanische Auswendiglernen ist eine Gefahr für unsere Rechtspflege. Der Redner fordert in diesem Sinne eine Reform der juristischen Vorlesungen. Eine Verlängerung an Semestern ist nicht erforderlich, aber die jungen Leute sollen mehr allgemeine Vorlesungen hören, und man sollte auch auf dem Gymnasium schon für haarebürgerliche Erziehung sorgen. Viel könnten auch die Verbindungen und deren Mitglieder tun, wenn sie ihren Kommilitonen nicht sagen, in den ersten Semestern ist man für die Verbindung da, sondern, daß es in heutiger Zeit nicht mehr angängig ist, daß junge Menschen in voller Jugendkraft semesterrichtig nichts tun. (Lachend:) Viel kann durch die Kurse geschehen, wie sie durch die Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung veranstaltet werden. Man sollte das generell durch das ganze Reich durchzuführen, Klaffen nach Ostpreußen bringen und umgekehrt. Das würde für die Auffrischung der Rechtspflege viel bedeuten. Vor der großen Reform der Rechtsprechung und der Rechtspflege ist in erster Linie eine Jugendgesetz erforderlich, und da sollte man auch die deutschen Frauen zu Schöpfen in den Jugendgerichten heranziehen. Eine möglichst weite Berücksichtigung des Laienelements aller Klassen der Bevölkerung ist notwendig bei der Bildung der Schöffen- und Geschworenengerichte. Das kleineu Verfahren ist eine dringende Notwendigkeit; so wie es jetzt in der Strafkammer ist. (Lachend:) Ob sie zu hart ist, kann ich nicht beurteilen, denn ich urteile nicht nach Rechtsberichten, ich halte prinzipiell unsere Richter nicht für klassenrichtig (Beifall), ich teile die Rechtspflege nicht nach einer Entscheidung eines Gerichts, deren Zustand ich nicht kenne. (Beifall.) Reformbedürftig ist besonders das Vorverfahren (Sehr richtig!), seine Mängel machen die Richter nervös, den Staatsanwalt nervös, und der Beschäftigte ist von vornherein nervös (Beifall!) — Sie sind nicht informiert. Man sollte zunächst wenigstens den Staatsanwälten selbständige, von der Polizei unabhängige Organe zur Verfügung stellen. Der Redner schließt seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit der Aufforderung an den Staatssekretär, in diesem Sinne zunächst wenigstens persönliche Anregungen zu geben. (Lachend:)

Abg. Döbe (Sp.): Auf diese Generalbedeutung eines Professors könnte ich als alter deutscher Richter ebenfalls eine folgen lassen, ich verzichte aber darauf. Aus der Strafprozedur sollte man zunächst diejenigen Materien herausheben, über die Einigkeit besteht. Die kommt man erledigen trotz bedrängten Geschäftslage, in der wir uns gewohnheitsmäßig durch die Schuld der Regierung befinden. Auch wenn die Richter vom Volke gewählt würden, würden wir wieder klassenrichtig haben. Eine bewusste Klassenjustiz haben wir nicht, es gibt aber Klassenfunktionen. Die Rechtsprechung muß von allem entfernt werden, was politischen Geistes hat. Die Wahl der Richter durchs Volk würde eine ausgebreitete politische Agitation geben, aber Politik und Rechtsprechung müssen völlig getrennt werden. Das Reichsrecht scheint den Einzelstaaten gegenüber nicht immer gewahrt zu werden, so bei dem preussischen Gesetz über die Nährpflichtigen und Arbeitsscheuen. Der Redner fordert Erhöhung der Gebühren der Sachverständigen und der Zeugen. Wie machen zu viel Besche. Dr. von Calker hat viele nützliche Fingerzeige gegeben, ein Hauptsache aber ist, daß die Professoren die Praxis nicht kennen. Die Gerichte dürfen nicht überhäuft, nicht mit keinem Schreibwerk belastet werden. Die großen geschäftlichen Werte, die in Aussicht stehen, müssen von freierhändiger, fortgeschrittenen Weise erfüllt werden. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Visco gibt einen Überblick über die Vorgänge auf dem Gebiete der Rechtspflege und ihre Weiterentwicklung. An die Revision der Strafprozedur können wir nur langsam nach Sammlung von Erfahrungen herantreten, aber sie wird kommen, sobald die Strafrechtsreform weiter vorgeschritten ist. Auch eine Aenderung der Konfiskationsordnung wird kommen, ist aber zurzeit noch nicht beabsichtigt. Rehnlich liegt es mit dem außergerichtlichen Zwangsvergleich. Der Staatssekretär erwähnt die Schwierigkeiten, insbesondere die

Notwendigkeit, dabei auch gewisse Zwangsmaßregeln gegen die Gläubiger zu schaffen. Ueber die Konkursreform ist ein Gesetzentwurf aufgestellt auf der Grundlage der sogenannten bezahlten Konten, und wird in der nächsten Session vorgelegt werden. Das gleiche gilt für die Postpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden. Nachdem die Konferenz über das internationale Luftschiffahrtrecht ergebnislos geblieben ist, wird das heimatische Recht selbständig geregelt werden. Eine internationale Vereinbarung über Wechsel- und Scheckrecht ist zu erwarten. Ueber die Vereinfachung des Seerechts wird dem Reichstag wohl noch in dieser Session eine Vorlage zugehen. Dagegen sind die Bundesregierungen der Ansicht, daß eine allgemeine Erhöhung der Gebühren der Anwälte nicht notwendig ist, der Schaden liegt mehr in der Ueberfülle von Anwälten. Ob die Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige, worüber ein Gesetzentwurf schon seit zwei Jahren fertig ist, jetzt vorgelegt werden wird, darüber sprechen die Erwägungen. Das neue Strafgesetzbuch wird dem Reichstag in der gegenwärtigen Legislaturperiode nicht vorgelegt werden können.

Abg. Holtz (L.) bittet um recht baldige Vorlage einer Novelle über das Jugendrecht und andere dringende Materien. Der Redner spricht über die neuerlich sich häufenden Zusammenstöße zwischen den Richtern und Beratern und äußert das auf die Bekämpfung der Rechtsanwaltschaft zurück. Er begründet eine Resolution seiner Fraktion, die zum Schutze der Jugend einen Gesetzentwurf gegen die Schmutz- und Schundliteratur und die Auswüchse des Kinematographen fordert. Er verteidigt den Richterstand gegen die Angriffe Stablaggens.

Abg. Dr. v. Laszewski (Vol.) begründet eine Resolution, die Tagelöhner für Schöffen und Geschworene fordert. Der Redner führt Bedenken über Vertretung des Vereins- und Berufungsrechts. Bei dem unbedingtesten Voten operieren die Richter mit dem Gedanken, er wolle die Provinzen losreißen.

Abg. Mertin (Sp.): Die maßlosen Uebertreibungen des Herrn Stablaggen geben ein Urteil über seine ganzen Ausführungen. Eine schnelle Justiz liegt auch im Interesse der Angeklagten. An den Anträgen vor Gericht trägt eine gewisse Gruppe von Strafverteidigern die Schuld; aber auch die Richter werden oft in einer Weise nervös, wie es sich nicht gehört. Das Vorleser, bei denen es sich um Leben und Freiheit handelt, dürfen nicht Spektakelstücke gemacht werden.

Das Haus vertagt sich.  
Weiterberatung: Freitag, 1 Uhr.  
Schluß 8 1/2 Uhr.

## Die Reichs-Finanzpolitik der nächsten Jahre.

In der Denkschrift, die dem im Reichstage nunmehr zur Verteilung gelangten Ergänzungsetat für 1912 beigegeben ist und die ähnlich wie die Denkschrift zur Reichsfinanzreform von 1909 die für die nächsten Jahre ins Auge gefaßte Reichsfinanzgebarung schildert, ist zunächst die Feststellung bemerkenswert, daß die in Aussicht stehenden Mehrausgaben und Mindereinnahmen durch Mehreinnahmen nicht bloß gedeckt, sondern noch, selbstverständlich für den Fall, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Konjunktur anhält, übertroffen werden dürften. An Mehrausgaben kommen in Betracht die der neuen Wehrvorlagen, die für sechs Jahre zusammen 650 Millionen Mark ausmachen, die Mehrausgaben nach dem bestehenden Friedenspräsenz- und Flottengesetz, die im ordentlichen Etat für die nächsten fünf Jahre 230 Millionen Mark betragen, sowie die natürliche Steigerung der sonstigen Ausgaben, die für die Jahre 1913 bis 1917 auf 213 Millionen Mark geschätzt werden. An Mindereinnahmen stehen bevor die für das Jahr 1914 beabsichtigten Erhöhungen der Zuckersteuer und der Grundwertelabgabe, die bis zum Jahre 1917 rund 215 Millionen Mark ausmachen dürften. Diesen Mehrausgaben und Mindereinnahmen stehen gegenüber die 195 Millionen Mark, die bis zum Jahre 1917 aus der vorgeschlagenen Verringerung des Brantweinverbrauchs sich ergeben sollen, die Mehreinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren, die auf Grund der bisherigen Erträge auf 45 Millionen Mark jährlich infolge der Bevölkerungszunahme auf 10 Millionen Mark im Jahresdurchschnitt geschätzt werden, die Mehreinnahmen aus der Post und den Reichseisenbahnen, die jährlich rund 15 Millionen Mark ausmachen sollen, die Ersparnis bei der Vergütung der Reichsbeamten in Höhe von 10 Millionen Mark jährlich, die Ersparnisse, die beim Kaiser-Wilhelm-Kanal sowohl für 1912 als namentlich später im Etatsordinarium gemacht werden sollen, sowie die Ueberschüsse aus 1911. Nach Deduktion aller Mehrausgaben und Mindereinnahmen würden noch einige 90 Millionen Mark übrig bleiben.

Es ist, wie die Berl. Pol. Nachr. hervorheben, weiter von Interesse, zu sehen, welche Stellung die Denkschrift zur Reichsschuldenfrage nimmt. Zunächst wird die bekanntlich im Etat für 1912 auf einige 40 Millionen Mark herabgedrückte Anleihe nicht erhöht. Sodann werden die im Jahre 1911 an dem Vollen für die Abbildung des Zehnbetrag von 1909 ersparten 34 Millionen Mark, wie in Aussicht genommen, zur Schuldentilgung verwendet. Ferner stehen die oben erwähnten 90 Millionen Mark gegebenenfalls zum gleichen Zwecke zur Verfügung. Daneben wird die gesetzliche Schuldentilgung, die im Jahre 1913 rund 61 Millionen Mark, in 1914 rund 62 1/2 Millionen Mark, in 1915 rund 64 Millionen Mark, in 1916 rund 65 1/2 Millionen Mark und in 1917 rund 67 Millionen Mark ausmachen wird, hergehehen.

Schließlich ist von Interesse die Stellung, die in der Denkschrift gegenüber der Frage nach der Einstellung nicht-werbender Ausgaben in das Extraordinarium des Etats und deren Tilgungsbehandlung eingenommen wird. Bekanntlich sind im erstmaligen Etat für 1912 nicht-werbende Ausgaben in Höhe von rund 60 Millionen Mark, darunter 42 Millionen Mark für den Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals, aus dem Extraordinarium in das Ordinarium gestellt. Hieran soll nichts geändert, die für den Kaiser-Wilhelm-Kanal ausgeworfene Summe lediglich um 10 Millionen Mark gekürzt werden, weil der ganze Betrag in

1912 nicht verbaut werden kann. Die nicht-werbenden Ausgaben des Extraordinariums werden schon im Jahre 1913 so niedrig sein, daß sie durch die gesetzliche Schuldentilgung gedeckt werden können. Es wird von da ab also nur noch eine Anleihe für verbundene Ausgaben nötig sein. Von 1914 bis 1917 aber stehen rund 83 Millionen Mark aus der gesetzlichen Schuldentilgung zur tatsächlichen Verminderung des Schuldenstandes zur Verfügung. Es ist selbstverständlich, daß alle diese Berechnungen aufgestellt sind unter der Voraussetzung, daß keine besonderen neuen Anforderungen an das Reich herantreten. Für diesen Fall ist in der Denkschrift die Erschließung neuer Einnahmequellen oder der Verzicht auf die Ermäßigung einzelner Steuern als notwendig bezeichnet.

## Der Aufstand in Marokko.

Wie bereits gestern abend im Depeschenteil des „Niesauer Tageblattes“ mitgeteilt wurde, ist in Fes unter den Truppen und der eingeborenen Bevölkerung ein Aufstand ausgebrochen. In letzter Zeit trafen zwar bereits mehrere Meldungen ein, die auf eine Cätung unter den Marokkanern schließen ließen, der Aufstand gegen die Franzosen scheint aber doch schneller auszubrechen, als man annehmen konnte. Die Kunde von der Unterzeichnung des Protektorsatsvertrags hat sich wie ein Sturmwind in alle Teile des weiten Landes verbreitet und Scham und Entrüstung hervorgerufen, an deren Stelle Grimm und Rachegefühl treten wird. Rache sucht man französischerseits den wahren Sachverhalt zu verschleiern. Die Agence Havas meldet, daß die Unruhen der Soldaten aus der Tatsache herzuweisen seien, daß man den Truppen ihren seit dem 1. Februar beträchtlich erhöhten Sold in ihrem eigenen Interesse nicht voll auszahlen, sondern einen Teil als ihre Ersparnisse zurückbehalten wollte, um sie so vor den unangenehmen Folgen ihrer leichtsinnigen Lebensweise zu bewahren. Eine Delegation scharifischer Truppen hat sich daher zu dem Sultan begeben, um gegen die angeforderte Maßnahme Verwahrung einzulegen. 70 Soldaten hätten, ohne Antwort abzuwarten, gemeutet und ein Teil der Bevölkerung hätte ebenfalls an den Unruhen teilgenommen. Regnault hat sofort im Verein mit der Garnison von Darbeagh die notwendigen Maßnahmen getroffen und General Moirier habe der Garnison von Mekines Befehl erteilt, fünf Kompanien nach Fes zu entsenden.

Die meuternden Truppen hatten, wie aus Tanger gemeldet wird, sogleich die Wälle besetzt, um das Eindringen der französischen Truppen der Garnison Darbeagh in die Stadt zu verhindern. Die Franzosen drängen aber ein und besetzen mehrere Stadtteile, darunter den, in dem der französische Gesandte wohnt. Die Aufständischen wandten sich dann nach dem Stadtteil, in dem die scharifischen Telegraphenbeamten wohnen, und töteten drei von ihnen. Die Vertreter der Zeitungen und zahlreiche andere Franzosen stützten in die Residenz. Die Ärzte der Militärmission befinden sich im Sultanspalast. Die Konjunktur in Deutschland und England sind mit ihren Familien in ihren Häusern geblieben. Der französische Konsul befindet sich in der Funkentelegraphenstation. Ein Beamter der letzteren wurde leicht verwundet und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Sultan soll in seinem Palast in Fes durch die Meuterer belagert werden. Mehrere Instruktionsoffiziere und Instruktionsunteroffiziere sollen getötet sein.

Die Bewegung begann unter der Infanterie und griff auf die anderen Truppengattungen mit Ausnahme der Genietruppen über. Die Stadtteile, in denen die Unruhen ausbrachen, waren vom Pöbel bewohnt, der die Kaufhäuser zu plündern begann und einige Häuser von Europäern angriff.

Aus Berlin wird gemeldet: In Kreisen unserer ersten Marokkokenner wird die Nachricht von dem Ausbruch eines Aufstandes in Fes mit großer Besorgnis aufgenommen. Sollte diese Nachricht sich in ihrem ganzen Umfang bestätigen, so steht zu befürchten, daß es gefährlich der aufs äußerste gereizten Stimmung der Bevölkerung zu einer allgemeinen Niedermehelung aller Fremdländer kommen könnte, bei der diesmal wohl auch kaum die Deutschen geschont werden würden. Allerdings befinden sich in Fes nicht viele Deutsche. Es sind dies der Dragoman Pröbster, der das Konsulat in Fes verwaltet, und die Konsulente Löhr und Schultheiß. Löhr verwaltet gleichzeitig die deutsche Post in Fes und ist außerdem österreichischer Konsul. — Nachrichten aus Mogador besagen, daß der Deutsche Steinmäch, Vertreter der Mannesmann-Werke, der im Ausgebiet eine Forschungsreise unternommen hatte, noch immer von den Rissas gefangen gehalten wird, die ihn nur gegen Lösegeld freizugeben wollen. Von den Vertretern des Deutschen Reiches sind sofort Schritte eingeleitet worden. Wie verkannt, wird auch bereits mit den Stämmen wegen eines Lösegeldes verhandelt, zu dessen Zahlung man aber jedenfalls die für die Sicherheit des Landes verantwortlichen marokkanischen Behörden heranziehen wird.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Dem „Missaer Tageblatt“ gingen gestern Abend folgende noch durch Kuchang bekannt gegebene Meldungen zu:

X London. (Fernsprechnachricht.) Lloyd-Agentur teilt ein Telegramm mit, wonach bei der Einfahrt in die Dardanellen Kanonenbomber gehört wurde. Man vermutet einen italienischen Angriff. Zuverlässige Informationen stehen noch aus. Auch aus Paris liegen Befehle vor, wonach die italienische Flotte in Kumkale eingetroffen ist. Ein italienisches Schiff ist gesunken.

X Konstantinopel. (Fernsprechnachricht.) Hier wird die Nachricht verbreitet, 27 italienische Kriegsschiffe erschienen früh am Morgen der Dardanellen und begannen das Bombardement der Befestigungen von Kumkale. Ein Geschoss der Festung soll ein italienisches Kriegsschiff getroffen haben.

Da die Italiener nicht vermögen, Tripolis und die Kyrenaika unter ihre Herrschaft zu zwingen, so sehen sie sich genötigt, den Krieg auch auf Gebiete der europäischen Türkei zu tragen. Mit welchen Schwierigkeiten sie auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz zu kämpfen haben, geht aus einer Mitteilung des Oberkommandanten der Kyrenaika, General Vricola, hervor, der erklärte: „Es würde ein großer Irrtum sein, falls die Agitation einer gewissen Partei die Heeresleitung veranlassen sollte, ins Landesinnere vorzugehen gegen einen unsahbaren Feind, und mit ungeheuren Schwierigkeiten für die Verproviantierung. Die Gefahren und Opfer an Menschenleben und Geld würden in keinem Verhältnis zu den unmittelbaren zu erwartenden Erfolgen stehen.“

Nach einer Meldung des Avanti machen die aus Tripolitaniern heimgekehrten Soldaten einen kläglichen und leidenden Eindruck. Sie äußern offen ihre Unzufriedenheit und erklären, man solle jene nach Tripolitaniern senden, die den Krieg angefangen haben, damit sie dort alle Entbehrungen kosten lernen. In den letzten Tagen hat die Sprache der sozialistischen Presse bedeutend an Schärfe zugenommen. In jeder Nummer des Avanti befinden sich Artikel, die sich an die Volksmassen wenden, um sie zu erneutem Protest gegen das Kriegsunternehmen anzuheuern.

## Tagesgeschichte.

### Die Schlacht auf dem „Wirkenfelde“ und die fünfzigtausend Afrikaner.

Die Großsprecherien des französischen Majors de Civrieng in seiner bekannten Schrift über „den Untergang des Deutschen Reiches“ werden von einem Fremdenlegionär im folgenden hübsch glossiert: „In dieser Schrift spielen 50.000 Afrikaner eine Hauptrolle. Abgesehen davon, daß Frankreich gar keine 50.000 eingeborenen Afrikaner hat, daß es Frankreich unmöglich ist, 50.000 Mann aus Afrika fortzunehmen, ohne seine Kolonien Ägypten und Marokko zu verlernen, ist der von den Franzosen so viel gerühmte „Afrikaner“ keinen Heller wert im Felde. Seit September 1909 habe ich die zweifelhafteste Ehre, mit diesen Wunderheeren zusammen zu sein und zu sechten, Seite an Seite mit ihnen, und ich erlaube mir die lächerliche Behauptung: hätte Frankreich seine „Region étrangère“ nicht, so wäre es ihren kolonialen Afrikanern total unmöglich, die Kolonien in Afrika zu halten.“

Ohne irgendeine Ausnahme habe ich stets feststellen können, daß nur dort, wo nichts los ist, der „Afrikaner“ der Erste ist, sobald aber das Geschütz losgeht, ist es die Region, die in erster Linie kämpft. Oft schon ist es vorgekommen, daß die Afrikaner den Legionären in den Rücken schossen, und oft ist es vorgekommen, daß die Region die Afrikaner antreiben mußte, sonst hätten sich diese „mit Todesberachtung kämpfenden Afrikaner“, die die Niederlage der Kaiserlichen Garde auf dem Wirkenfelde herbeiführen sollten, hinter Felsblöcke versteckt oder den kranken Mann gestriekt. Bei allen Kreuz- und Quergängen durch Marokko in den letzten Monaten findet man ohne Ausnahme die Region als Heldin des Tages; wird wirklich einmal ein Afrikaner verletzt oder gar getötet, so geht eben das Sprichwort an ihm in Erfüllung, das da heißt: „Auch ein blindes Nuhn findet manchmal ein Korn“. Die afrikanischen „Tirailleurs“, eben jene vielgenannten „Afrikaner“, sind tatsächlich allerdings hebt Frankreich die minderwertigen Verdienste „seiner Afrikaner“ in den Himmel. Wir Fremdenlegionäre sind über diese „Soldaten“, wenn ich den Titel „Soldat“ für solche Feiglinge, die vor einer Kugel zittern, geschweige denn jemals den Kruppschalen Jucherschreien ernstlich Stand halten können, anwenden darf, auf Grund unserer vielseitigen Erfahrungen anderer Meinung. Ich brauche wohl nicht auf die Tourlos 1870 und 71 hinzuweisen; zudem weiß wohl jeder Laie, daß ein Feldzug, wie er hier geführt wird, ein viel minder verlustreicher ist, als gegen eine europäische Macht, ganz abgesehen davon, was die „Afrikaner“ in der gemäßigten oder kalten Zone total unbrauchbar sind.

Ich kann daher zum hundertsten Jahrestage der deutschen Auferstehung meinen, allerdings von mir und vielen anderen im Reichstium schände verlassen, aber nicht vergessenen Heimatlande gratulieren in der festen Überzeugung, daß unser Deutschland noch recht lange besteht und seinen Feinden zeigt, daß weder ihre großen Geschrei, noch die Straßburger Weisagung ihm Angst machen.“

### Flugwesen in den Kolonien.

AAA. Ueber das Flugwesen in den Kolonien sprach bei den kürzlich stattgehabten Verhandlungen der Technischen Kommission des Kolonialwirtschaftlichen Komitees Herr Major a. D. v. Schubi, Direktor der Flug- und Sportplatz Berlin-Johannisthal S. m. b. H.

In Frankreich hat man schon vor einem Jahre 400.000 Francs für kolonial-flugtechnische Zwecke bewilligt. In verschiedenen außereuropäischen Ländern sind bereits Erfahrungen in Bezug auf die Verwendung der Flugzeuge in den Kolonien gewonnen worden. Die Sicherheit des Flugzeuges ist im letzten Jahre wesentlich gesteigert worden, bedarf aber noch der Verbesserung des Motors; denn erst, wenn ein Versagen des Motors zu den größten Seltenheiten gehört, werden die Gefahren, die die Verwendung des Flugzeuges in schwierigen Gegenden bringt, so gering werden, daß man sie unbedenklich in Kauf nehmen wird. Der Redner hält es für erforderlich, zuerst durch ausgebildete Piloten in den geplanten Verwendungsgebieten Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln, ehe man im größeren Maße Mittel für koloniale Flugzeuge aufwendet. Marokko und Tripolis, wo Flugzeuge schon vielfach verwendet werden, können zum Vergleich mit unseren Kolonien wegen der sehr verschiedenen Verhältnisse und Umstände nicht wohl herangezogen werden. Die Tatsache aber, daß in Tripolis noch kein teilnehmender Piloter in feindliche Hände geraten ist, ist ein Beweis einer immerhin schon großen Zuverlässigkeit der Flugzeuge. In London hat sich das African Aviation Syndicate zum Zweck der Studien und des Betriebs von Flugzeugen in Afrika gebildet. Der Redner empfiehlt die Verwendung von Flugzeugen in den Kolonien in erster Linie für aerophotogrammetrische Zwecke und gibt eine Reihe von Vergleichszahlen auf Grund der Berechnungen des Hauptmanns Scheimpflug für die Kartographierung von Deutsch-Südwestafrika. An Stelle von 200 bis 250 Millionen Mark und 150 bis 170 Jahren Arbeitszeit, würden sich bei Verwendung von Fesselballons die Kosten auf 75 bis 80 Millionen Mark und die Arbeitszeit auf 16 Jahre verringern, unter Verwendung von Luftschiffen auf 13 Millionen Mark und 3 bis 4 Jahre Arbeitszeit. Scheimpflug hat die Zeit nicht mehr erlebt, in der das Flugzeug so weit entwickelt war, daß es mit Vorteil an Stelle des Luftschiffes treten kann, wodurch sicherlich die Kosten noch erheblich verringert werden. Wenn die Flugzeug-Industrie durch die koloniale Verwendung von Flugzeugen eine wesentliche Förderung erhalten haben wird, so wird dies im bedeutenden Maße dem Flugsport und dadurch auch der militärischen und wirtschaftlichen Verwendung zugute kommen.

An Hand von aerophotogrammetrischen Aufnahmen und einem Apparat referieren die Herren Dr. Weibert und Dr. Günther über den heutigen Stand der Photogrammetrie.

Auf Antrag des Kommandos der Schutztruppen fasste die Technische Kommission den Beschluß, dem Kommando der Schutztruppen 4000 Mark zu dem Zweck zur Verfügung zu stellen: den Oberleutnant der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, Herrn Freiherrn von Hammerstein-Gesmod als Flugzeugführer auszubilden.

### Frieden in der Handlungsgesellenbewegung?

Einen beachtenswerten Versuch, die Standesbewegung der Handlungsgesellen in friedlicherer Bahnen zu lenken, unternimmt jetzt der Verband Deutscher Handlungsgesellen zu Leipzig. Seit anderthalb Jahrzehnten sind die Organe der größten Handlungsgesellen-Verbände angefüllt mit Kampfschriften gegeneinander, und noch viel mehr eifern die Unterführer in den zahlreichen kleineren Blättern, die von den Unterorganisationen der großen Verbände herausgegeben werden. Die öffentlichen Versammlungen, in denen die Angehörigen mehrerer Verbände aufeinandertrafen, bieten oft ein höchst unerfreuliches Bild. Andere Berufsorganisationen haben gewiß auch ihre Kämpfe gehabt, sind aber schneller damit fertig geworden, als es den Handlungsgesellen bis jetzt gelingen wollte. Dieser bedauerliche Zustand ist längst auch in anderen Kreisen, die das öffentliche Leben verfolgen, aufgefallen, und er trägt zweifellos nicht wenig zur Schwächung der Standesbewegung der Handlungsgesellen bei.

Der Leipziger Verband wendet sich nunmehr in seinem Hauptorgan mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit, weil er für den Erfolg seines Schrittes auf die Unterstützung der gesamten deutschen Handlungsgesellenschaft und aller anderen, sozialpolitisch interessierten Kreise rechnet. Die entnehmende Erklärung folgendes:

„Die Ereignisse der letzten Zeit, bei denen es sich um große Werte und um wirkliche Interessen unserer Berufsgenossen handelte oder noch handelt, haben uns deutlicher als je die Wichtigkeit und das Bedauerliche der seit Jahren lodenden Bruderkämpfe unter den Handlungsgesellen vor Augen geführt. Diese Kämpfe haben keine sachliche Berechtigung, sie dienen lediglich dem Agitationsbedürfnis ihrer Urheber und arten immer wieder in standesunwürdige Schmähungen aus — zum Schaden der Kraft unserer Standesbewegung und des Ansehens, auf das unser Stand in der Öffentlichkeit Anspruch erhebt. Es kann nicht so weiter gehen, daß wertvolle Zeit und Kraft und daß die Mittel der Handlungsgesellen, die pflichtgemäß zur Förderung der Standesinteressen zu verwenden sind, in unflinigen Kämpfen gegeneinander vergeudet werden, während die Zeitverhältnisse dringend zur Einigkeit mahnen. Die Führer der Verbände können diesen Zustand längst nicht mehr verantworten, und nur die Not eines uns augenblicklichen Prejudizverlustes zwang uns bisher, Abwehr zu üben.“

Wir sind nicht gewillt, uns diesem Zwange noch länger zu fügen und dadurch mitschuldig zu werden an der weiteren Zerrüttung der Standesbewegung. Wir sagen uns daher los von diesen Kämpfen und wollen unsere gesamte Kraft allein auf die Förderung der uns anvertrauten Interessen verwenden. Für sachliche Erörterung von Verschiedenheiten der Auffassung in Standesfragen werden wir natürlich immer zu haben sein.“ B.D.

### Deutsches Reich.

Die Adreßliche Expedition, welche nach mehrmonatigem Aufenthalt in Deutsch-Ostafrika jetzt zurückkehrt ist, hat auf dem Gebiete der Bekämpfung der Baumwoll-

Schädlinge bedeutende Erfolge zu verzeichnen gehabt, indem verschiedene Schädlinge, darunter gerade die gefährlichsten, die auf andere Weise schwer zu bekämpfen sind, mit den Adreßlichen Apparaten gefangen und vernichtet werden konnten. Unter den gefangenen Tieren waren ansehnliche auch manche bisher unbekannt, die für die Baumwolle und andere Kulturpflanzen recht schädlich werden können. Die Ausbeute ist nach Berlin geschickt worden, wo sie von sachmännlicher Seite bearbeitet werden wird.

Die Reichs. Wk. Ztg. schreibt: „In der Presse findet sich bei den Besprechungen über die Wehrvorlagen die Bemerkung, daß die verbündeten Regierungen eine Erhöhung der Mannschafteidung nicht vorgezogen hätten und wohl dem Reichstag überlassen wollten, diese nachträglich in das Gesetz einzufügen. Die Bemerkung beweist, mit wie geringer Aufmerksamkeit teilweise die Vorlage sogar von denjenigen gelesen wird, welche weitere Kreise darüber aufzuklären berufen sind. In der Begründung der Wehrvorlage, Seite 4 heißt es: Aus Anlage 2 ist der voraussichtliche Geldmehrabbedarf für die Jahre 1912 bis 1910 zu ersehen. Er vergrößert sich vom Jahre 1913 ab aus Ertrag der Erhöhung der Mannschafteidung noch um jährlich rund 15 Millionen Mark für das Reichsheer. Die der Flottenanleihe beigelegte Kostenberechnung besagt: Infolge der in Aussicht genommenen Erhöhung der Mannschafteidung vergrößert sich der bei den fortbauenden Ausgaben angelegte Betrag von 1913 ab um je 1 Million Mark. In der Denkschrift über die Wehrvorlage haben jedoch diese Kosten durchwegs Berücksichtigung gefunden. Hieraus ergibt sich, daß die Regelung der Mannschafteidung von den verbündeten Regierungen vom 1. April 1913 ab in Aussicht genommen ist.“

Nach Annahme der neuen Wehrvorlage würde sich die Gesamtstärke der deutschen Wehr vom 1. Oktober 1912 ab belaufen auf: 27 037 Offiziere, darunter 418 Generale, 695 Regimentskommandeure, 2659 Stabs-offiziere als Bataillonskommandeure usw., 7109 Hauptleute und Rittmeister, 16 161 Oberleutnants und Leutnants, 2367 Sanitäts-offiziere, darunter 90 Generalärzte usw., 494 Oberstabsärzte, 640 Stabsärzte, 1143 Ober- und Assistenzärzte, 810 Veterinäre, 1154 Oberzahlmeister und Zahlmeister, 2 Armeemusikanten, 7 Werkstättenvorsteher, 5 Maschinenmeister, 1078 Woffenmeister, 103 Sattler, 92 347 Unteroffiziere, 531 004 Gemeine und 126 480 Dienstpferde.

Auf der russischen Grenzstation Wirbaßen wurde durch die dortigen Polizeibehörden der preussische Grenzkommissar Hauptmann Dreßler verhaftet. Zu der Verhaftung wird noch berichtet, daß sich Dreßler auf einem Dienstweg befand. Bei der Festnahme wurde ihm der Degen abverlangt. In Erfahrung setzt man für das Schicksal Dreßlers keine Veranlassung, da unliebsame Zwischenfälle und Mißverständnisse an der Grenze keine Seltenheit sind. Trotz der sofortigen Intervention des Stadtpfarrers Brandts glaubt man, daß die zur Freilassung immerhin noch 8 bis 10 Tage vergehen werden. Die Verhaftung Dreßlers wurde durch Kapitän Nikhinga aus Wirbaßen bewirkt. Wie russische Blätter melden, erfolgte die Verhaftung Dreßlers wegen Verdachts der Spionage, die er bereits sechs Jahre zugunsten Deutschlands ausgeübt haben soll. Zwei jüdische Agenten die ihm Beistand geleistet haben sollen, wurden gleichfalls verhaftet.

Die Stabeskommission des Reichstages zur Beratung der Anträge und Resolutionen über die Wohnungsfrage hielt gestern ihre erste Sitzung ab. Unterstaatssekretär Demold erklärte, die verbündeten Regierungen erkennen wohl die Bedeutung der Wohnungsfrage und hätten allen Anträgen und Anregungen aus dem Reichstage das größte Interesse entgegengebracht. Der Bundesrat habe sich aber mit der Wohnungsfrage bisher nicht beschäftigt, weil diese Frage von den Bundesstaaten zu lösen sei. Deshalb sei es den verbündeten Regierungen nicht möglich, zu den Anträgen der Kommission Stellung zu nehmen und ihre Zustimmung zu solchen in Aussicht zu stellen. Als Ergebnis der Debatte stellte der Berichtserichter fest, wir sind uns einig, daß das Reich kompetent ist, die Wohnungsbeziehungen zu regeln. Darauf wurde eine sechsgliedrige Subkommission eingesetzt, die die weiteren Vorarbeiten für ein Wohnungsgesetz erledigen soll.

Bei der jetzt durch die Inspektion des Bildungswesens der Marine beantragten Aufnahme des Marineoffiziers-Rachwuchses sind 237 Seeabdierten in die Flotte als jüngster Ertrag des Seeoffizierskorps eingestuft worden. Es ist dies die höchste Zahl, die je zur Einstellung in die Marine gelangt ist. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß bereits Rücksicht auf die zu erwartende Vermehrung des schwimmenden Materials durch die neue Marinevorlage genommen worden ist.

Zwischen dem Oberleutnant von Puttkamer, kommandiert als Adjutant zum Bezirkskommando in Wschersleben, und dem Leutnant von Heering, beide vom Infanterie-Regiment Nr. 27 in Halberstadt, fand vorgestern ein Pistolenduell statt, bei dem Leutnant von Heering einen Schuss in den Unterleib erlitt, der seinen Tod herbeiführte.

### Oesterreich-Ungarn.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird an den diesjährigen großen ungarischen Wahlen an der Rheinlinie auch Kaiser Wilhelm teilnehmen. Er wird voraussichtlich in dem Kastell Regos Herpes oder in Satonyr Kastell des Abgeordnetenhauses von Raosy Wohnung nehmen.

### Mexiko.

In seiner Erwiderung auf die Note der Vereinigten Staaten, durch welche die mexikanische Regierung verantwortlich gemacht wird für jede künftighin vorkommende schlechte Behandlung von amerikanischen Bürgern, befreit der mexikanische Minister des Aeußeren der Regierung von Washington das Recht, Mexiko eine Vermahnung zu er-







# 2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Pöhl in Niesau.

N. 90.

Freitag, 19. April 1912, abends.

65. Jahrg.

## Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. X Dresden, 18. April 1912.  
Erste Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag zum mündlichen anderweitigen Berichte der ersten Deputation über 1) den durch das Kgl. Dekret Nr. 11 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betr. Änderungen von Landesgesetzen über die freiwillige Gerichtsbarkeit, 2) den Antrag der Abg. Mangler und Gen., betr. Erweiterung der Zuständigkeit der Gerichtsschreiber auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit, 3) die Petition des Vorstandes des sächsischen Anwaltsvereins betr. Einwendungen gegen das Kgl. Dekret Nr. 11. Den Bericht erstattet Bürgermeister Dr. K. Meißner. Ohne Debatte beschließt das Haus gemäß den Anträgen der Deputation und in Übereinstimmung mit der zweiten Kammer. Ferner steht zur Beratung die Petition des Stadtrats zu Radeberg um Erbauung einer Eisenbahn von Radeberg über Radeberg nach Radeburg und eine Petition des Stadtgemeinderats zu Radeburg und Gen. gleichen Inhalts. Ohne Debatte beschließt das Haus, die Petition des Stadtrats zu Radeberg, soweit sie sich auf die Erlangung einer zweiten Güterverkehrsstraße im Norden der Stadt Radeberg und die dadurch erforderliche Herstellung eines Industriegebietes bezieht, der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, weitergehende Wünsche aber zurzeit auf sich beruhen zu lassen, ebenso die Petition des Stadtgemeinderats zu Radeburg und Genossen zurzeit auf sich beruhen zu lassen. Es folgt die Schlussberatung über die Petition bezw. die Beschwerde der Gemeinderäte zu Jursch, Hlöß, Traisdorf und Borna bei Chemnitz, betreffend die Verunreinigung des Chemnitzflusses. Den Bericht der Deputation erstattet Graf von Rönnerich. Er beantragt, die Petition, insofern sie sich auf Beseitigung der durch Verunreinigung des Chemnitzflusses durch Abwässer der Stadt Chemnitz entstandenen Uebelstände bezieht, der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, soweit aber darin eine Beschwerde gegen das Verfahren der zuständigen Behörden zu erblicken ist, auf sich beruhen zu lassen. Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz verwahrt sich gegen die Behauptung, daß die Sache von der Stadt Chemnitz verschleppt worden sei und daß die Stadt von den Staatsbehörden zu milde behandelt wurde. Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt nimmt die Anträge und Kreisbauinspektion dagegen in Schutz, daß sie ohne genügende Vorbereitung Anordnungen getroffen hätten. Graf v. Schönburg-Blaubach befähigt die große Verunreinigung des Flusses. Man möge das Mögliche zur Beseitigung der Beschwerde tun. Oberbürgermeister Zell-Jurisdorf schildert die Jurisdorfer Verhältnisse und die Verhandlungen dieser Stadt mit den Gemeinden Ober- und Niederplanitz. Die Regierung möge diese Gemeinden veranlassen, die Angelegenheit schneller zu erledigen. Kommerzienrat Sahrer von Sahr: Die letzte Geschehnisse in dieser Frage genüge nicht. Wichtig sei der Standpunkt der internationalen Vereinigung gegen Verunreinigung der Flüsse, des Bodens und der Luft, daß faktisch überhaupt nicht in die Flüsse geleitet werden dürfen und daß Abwässer vorher gereinigt werden müßten. Oberbürgermeister Dr. Tittrich geht auf die Leipziger Verhältnisse ein. Diese Stadt habe mit großen Kosten eine in zufriedenstellender Weise arbeitende Kläranlage geschaffen. Die ganze Frage der Klärung der Abwässer sei aber technisch noch nicht vollkommen

gelöst. Der Deputationsantrag wird schließlich einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch, 24. April, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Schlussberatung über den Gesetzentwurf eines Fischereigesetzes, Osterbad, Petitionen.

## Der Untergang der „Titanic“.

Die „Carpathia“, welche die Schiffbrüchigen aufgenommen hat, befand sich gestern morgen 6 Uhr 200 Meilen von Newhork entfernt. Dichter Nebel lag vor der ostamerikanischen Küste, so daß die Landung in Newhork erst am späten Abend des gestrigen Tages oder heute Freitag vormittag erfolgt sein wird. Eine drahtlose Anfrage an die „Carpathia“, ob die Millionäre Astor, Tschibor Straus, Guggenheim, Widener und Butt auf dem Schiffe seien, wurde verneint. Der Kapitän der „Carpathia“ hat auf drahtlosem Wege via Highland Lights (Massachusetts) der Agentur der Cunardlinie in Newhork folgendes mitgeteilt: Außer auf der „Carpathia“ sind definitiv keine Personen gerettet worden. An Bord der „Carpathia“ befinden sich über 100 Kranke. Frau Astor ist bedenklich erkrankt. Die Leiche Astors ist nicht geborgen. Durch den Zusammenstoß der „Titanic“ mit dem Eisberg wurde der Schiffsbau total zertrümmert und über 200 Mann der Besatzung, die dort schliefen, sofort getötet. Die Besatzung versagte innerhalb vier Minuten. Ebenso wurden die Dynamos und die Akkumulatoren-Batterie des Apparates für drahtlose Telegraphie stark beschädigt, so daß die Apparate nur auf Distanzen von 50 bis 100 englische Meilen zu verwenden waren. — Von der „Carpathia“ wird ferner gemeldet, daß viele der Geretteten dem Wahnsinn nahe sein sollen. Auch in Newhork sind verschiedene Fälle von Selbstmordtendenzen vorgekommen. Es handelt sich um Personen, die durch den Verlust von Angehörigen durch den Unfall betroffen worden sind und die nunmehr über die Schrecknisse des Untergangs nachgrübeln.

Direktor Rsmah von der White Star Line, dessen Name als einer der zuerst Geretteten genannt wurde, wird von Amerika aus vermisst, Kapitän Smith zur Aufbietung aller Kraft angehort zu haben, um einen Retford anzufesteln. „Beide haben sie

### mit Menschenleben gespielt“.

sagt ein Newhorker Blatt. Als Kontrast wird dagegen das Verhalten des Kapitäns Schulte von der „Cincinnati“ angeführt, die gestern von Cenua in Newhork anlangte. Dieser Dampfer hatte einen Umweg gemacht, um das Treibeis zu vermeiden. Sonntag nacht fing auch er den Hilferuf der „Titanic“ auf. „Cincinnati“ war 550 Meilen entfernt, machte sich aber sofort auf den Weg, um Hilfe zu bringen. Um 12 Uhr 30 Min., also zwei Stunden, ehe die „Titanic“ sank, fing „Cincinnati“ einen weiteren Funkenspruch folgendes Wortlauts auf: „Olympic“ kommt, Ihre Hilfe nicht benötigt, Eisfurchen erbeten.“ Diese Bitte um Schweigen wird natürlich mit den falschen Meldungen in Verbindung gebracht, die anfänglich von der White Star Line in Newhork ausgegeben wurden. Der Dampfer „Lunifian“ von der Allan-Linie wird gleichfalls als Beispiel dafür angeführt, wie ein Dampfer, der von Treibeis umgeben ist, sich zu verhalten habe. „Lunifian“ ist vorgestern in Liverpool angekommen und hat die „Titanic“ unterwegs, wie viele andere Dampfer, vor dem Treibeis gewarnt. In einem Tage hat sie mehr als 200 mächtige Eisberge gesichtet. Am Tage

fuhr sie mit nur ganz geringer Geschwindigkeit, nachts stoppten ihre Maschinen vollständig, und am nächsten Tage änderte sie des Eises wegen ihren Kurs. Auf die ausgesandte Warnung antwortete „Titanic“: „Besten Dank. Adieu!“

Möglich ist, daß die Amateure der drahtlosen Telegraphie zahlreiche Falschmeldungen bezüglich der „Titanic“ auf dem Gewissen haben, insbesondere die, daß das Riesenschiff von drei anderen Dampfern ins Schlepptau genommen worden sei und Halifax zutriebe. Ueber die Quelle aller zwischen Montag morgen und nach erfolgten Veröffentlichungen, insbesondere über die Meldung vom Nachmittage, daß die „Titanic“ von der „Virginian“ nach Halifax geschleppt werde und alles an Bord wohl sei, wird eine strenge Untersuchung eingeleitet. Im Bureau der Cunardlinie wird behauptet, daß bereits Montag um 10 Uhr die Nachricht von dem Untergang bei der White Star Line vorgelegen habe, ebenso, daß der Bericht des Kapitäns der „Carpathia“, daß diese 800 Gerettete an Bord habe, nachweislich der Cunardlinie mit 24 stündiger Verspätung zugeföhrt worden sei. Hier wird vielfach behauptet, die White Star Line habe die verhängnisvolle Nachricht einen ganzen Tag zurückgehalten, um die eigenen Interessen liegende Rückversicherungsbekanntmachung in der Zwischenzeit durchzuführen zu können. Jedenfalls ist die Durchführung der eingehenden Untersuchung zweifellos.

### Die Antwort der Gesellschaften.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaften sind sehr erbittert über die Zeitungsartikel, die ihnen Fahrlässigkeit vorwerfen, und damit auch eine Schuld für die jetzige Katastrophe in die Schuhe schieben. Ein Beamter einer der großen Linien erklärte: „Das Publikum darf und nicht anklagen. Die Schuld trifft nicht uns, sondern das Publikum, besonders alle jene, die schnelle Lieferfahrten verlangen, die durch Refordfahrten ihre Nerven kitzeln wollen, die Tennisplätze, römische Wäber und andere Luxusrichtungen nicht entbehren zu können glauben. Wir würden gar nicht zögern, die Decks mit Rettungsbooten anzufüllen. Doch würde das den Luxus beeinträchtigen. Dieser scheint jenen Reisenden nötiger zu sein, als die Sicherheit des Schiffes. Tatsächlich aber hat niemand eine solche Katastrophe voraussehen können. Alle waren wir der felsenfesten Überzeugung, daß die „Titanic“ unsinkbar sei. Seit dem Untergang der „Republic“ haben die Schiffsbauer die Rettungsboote und -flöße nur als Beförderungsmittel von langsam sinkenden Schiffen betrachtet. Sie sind der Meinung gewesen, daß bei einem Sturm, der stark genug ist, um ein Schiff von 45.000 Tonnen zu vernichten, auch keine Rettungsboote sich über Wasser halten können. Die Rettungsboote sollten nur dazu da sein, im Falle eines Unglücks bei ruhiger See die Schiffsbewohner zu retten.“

### 3300 Meter unter dem Meeresspiegel.

Im amerikanischen Senate ist bereits ein Antrag eingebracht worden, der eine strenge Untersuchung des gesunkenen Rumpfes der „Titanic“ verlangt; in diesem Zusammenhange werden genauere Angaben über die Meerestiefen an der Unfallstelle gemacht. Die „Titanic“ versank ungefähr unter dem 31.° 16' nördlicher Breite und 50.° 14' westlicher Länge. Hier ist das Meer rund 3300 Meter tief und in dieser Tiefe ruht nun das Unglücksschiff von seiner ersten Fahrt aus. In einer solchen Tiefe ist der Wasserdruck so gewaltig — rund 2 1/2 Tons für jeden

## Waldesrauschen.

Roman von J. Gutten.

7

Es lag keine Brauterei, nur sorgloseste Sicherheit in den Worten und dem Wesen des jungen Menschen.

„Ist Ihnen die Einsamkeit nicht auch manchmal an und für sich drückend? Ja hörte. Sie hätten eine Schwester, lassen Sie sich nie von ihr begleiten?“

Der Anabe warf mit einem schnellen Blick auf seinen Begleiter den Kopf zurück und sagte erst nach einer Weile: „Ich bin am liebsten allein.“

„Das ist keine Schmeichelei für die Schwester.“  
„Es liegt auch kein Grund zu einer solchen vor.“  
„Und doch hörte ich, sie sei schön.“

In Erichs Wangen stieg wieder heiß das Blut, während in seinem Gesicht sich ein Zug von Unwillen und Ungeduld zeigte.

Da Erich nichts sagte, begann Bruno von neuem: „Schüler beurteilen ihre Schwester manchmal weniger günstig, als es von anderen geschieht,“ und lachend fügte er hinzu: „Das scheint auch hier der Fall zu sein.“

„Ich wollte, es wäre anders,“ zwang sich endlich der Anabe zur Antwort, schüttelte dann aber den Kopf und fuhr lebhafter fort: „Die Einsamkeit, die Ihnen so wenig verlockend erscheint, ist für mich das Herrlichste, was es nur gibt. Sie kennen unseren Wald noch nicht und seine Schönheit, seine Poesie.“

Bekremdet blickte Bruno den Anaben an, und dieser, als ohne er, daß er seinem Begleiter jetzt rätselhaft erscheinen müsse, brach in ein helles Lachen aus.

Sie wundern sich, daß ich jetzt so begeistert spreche und vorher so kalt war. Vielleicht verliebe ich mich später auch einmal in meine Schwester, noch kann ich's nicht. — Hier aber trennen wir uns. Sie gehen diesen Wald entlang, bis zu einem hohen Meilenstein, der Ihnen rechts hinunter die Richtung nach Tarkitten weist. Wenn Sie da nicht vom Wege abirren, können Sie in zehn Minuten am Ziele sein.“ Bruno dankte noch einmal herzlich für die geleistete Hilfe,

als er aber dem jungen Menschen auch wieder die Hand reichen wollte, hatte sich dieser schon, die Finger grüßend am Hut, gewandt und derschwand eiligst in der entgegengesetzten Richtung.

Nun beschleunigte auch der Professor seinen Schritt und konnte nach den Angaben des Anaben die Oberförsterei bald vor sich sehen, wenn er sich ihr auch von einer anderen Seite her als gestern näherte. So wenig er im allgemeinen gewöhnt war, Rücksicht auf die Gefühle anderer zu nehmen, so war es ihm heute doch peinlich, vielleicht wieder die Gastfreundschaft des Freundes und der Seinigen durch Unruhe und Verdrießlichkeiten gelohnt zu haben. Es ging aber zu seiner großen Erleichterung ohne jegliche Aufregung ab. Er fand die Familie noch bei Tisch und nur zu Redereien geneigt. Wie er bald erfuhr, war Egon später, als man sonst zu speisen pflegte, heimgekehrt und dann noch durch den ihn erwartenden Förster Horke aufgehalten worden. Brunos Abwesenheit aber, die sonst zu großer Sorge Veranlassung gegeben hätte, nahm man heute gleichmütiger hin, da bereits zum Nachmittage ein ganzes Aufgebot von Waldarbeitern bestellt war, um die Spuren des Unwetters, soweit sie sich auf den Wegen bemerkbar machten, zu beseitigen.

„Ich brauchte also nicht zu fürchten,“ fügte Egon dieser Mitteilung hinzu, „daß Du bis zur Nacht hilflos im Walde umherirren würdest und ein kleiner Dornzettel gleich am Anfang war Dir sehr dienlich, um Dich vor ähnlichen Streichen zu bewahren. Hättest Du Dich in östlicher Richtung über Tarkitten hinaus verirrt, was ich allerdings als ausgeschlossen betrachtete, so hättest Du ruhig fünf bis sechs Meilen immer durch den Wald bis zur polnischen Grenze wandern können, möglicherweise ohne Menschen zu treffen.“

„Der Gedanke hat natürlich nichts Verlockendes an sich,“ gab Bruno zurück, ohne sich insofern weiter in solch düstere Vorstellungen zu vertiefen. Er gelobte feierlich Besserung und erzählte dann, nicht ganz wahrheitsgetreu, aber mit vielem Humor seine Erlebnisse. Erich Worte erwähnte er dabei nur kurz als dessen, der ihn zurechtgewiesen, denn es widerspreche ihm, noch einmal ein eingehendes Gespräch über ihn zu führen, ehe er das Geheimnis, welches die Schwester zu umgeben schien, enträtselt hatte, und ein gespannter Ausdruck

von Ida bei Nennung dieses Namens bekräftigte ihn in seiner Zurückhaltung.

Gleich nach Tisch wurde der Kaffee eingenommen, da Egon seine Besichtigungsfahrt fortsetzen mußte, die ihn auch nach Langten führen sollte. Bruno begleitete ihn nicht, hat nur für die von Horke entlehnten langen Stiefel um Unterdruck auf dem Wagen. Der Nachmittag verging ihm in Gesellschaft der Damen höchst angenehm, und der Abend, zu dem der Freund heimkehrte, nahm denselben freundlichen Verlauf wie der vergangene.

### 2. Kapitel.

Sechs Tage vergingen für Bruno in solchem Stillsitzen — sechs Tage, an denen er, teils allein, teils in liebenswürdiger Gesellschaft, so viel im Walde umherstreifte, daß er sich auf diesem großen Terrain schon ganz heimlich fühlte und namentlich gelernt hatte, sich nach der vorzüglichen Karte des Oberförstlers gut zurechtzufinden — sechs Tage, während denen er sich mit Fräulein Ida so oft gekannt und wieder verabschiedet hatte, daß er dies vermehrte, übermüdete und doch liebenswürdige Mädchen ganz zu durchschauen glaubte, und nach deren Ablauf er Hedwig um nichts besser verstand als am Anfang.

Das war seine tägliche Kränkung und dabei vielleicht auch sein Palladium gegen die vorher so gefährliche Langeweile. Wohl konnte er sich dem Zauber des Waldes nicht entziehen, wohl schien es ihm oft, wenn er im weichen Moose ausgestreckt lag, und in die grünen Baumwipfel hinaufstarrte, als atme er mit der reineren, freieren Luft, die hier seine Lungen füllte, auch etwas Reineres, Besseres ein: als sei er hier glücklicher als in dem erkünstelten Treiben, in dem er groß geworden und das ihm bisher etwas Notwendiges gewesen; wohl fühlte er sich auch hier in dem Hause des Freundes, wohlthuend umspinnen von dem freundlichen, milden Frieden, der es durchwehte, aber doch — auf die Dauer hätte all' dies ihn kaum vor dem Dämon Langeweile geschützt, wenn nicht Hedwig ihm ein Rätsel gewesen wäre, das zu lösen der Mühe verlockte. Sie war noch jung und dabei von einer Ruhe, die ihm natürlich erschien, aber nicht jener toten Ruhe der Marinorbidler, sondern einer warmen, besetzten. 108/20

Quadratfuß — daß an Bergungsarbeiten unter gar keinen Umständen gedacht werden kann. Ein Mensch, der zu solchen Taten ins Meer hinabspringen wollte, würde ein Gewicht zu tragen haben, das etwa 12 eisenbeladenen Öterlingen mit Lokomotoren entspräche. Unter diesem riesigen Druck ist der Schiffsrumpf also wahrscheinlich wie Seidenpapier zusammengedrückt worden, die wasserdrichten Schotten sind gesprengt und die meisten Einrichtungsgegenstände zerdrückt. Die „Titanic“ wird in den Tiefen des Ozeans, in der absoluten Stille und der ewigen Nacht des Meeresgrundes bleiben. Schon in Tiefen von 60 Meter arbeiten Taucher nur mit großer Mühe und unter schwierigen Bedingungen. In der Tiefe aber, in der die „Titanic“ nun ihr Grab gefunden hat, ist jedes Tauchen unmöglich und unsere Technik verfügt auch über keine mechanischen Mittel, die imstande wären, bei einem so gigantisches Wasserdruck Bergungsarbeiten zu leisten. Nur die Natur allein, die in einer trostigen Laune dieses riesigsten Werk menschlicher Arbeitskraft in wenigen Sekunden zur Vernichtung verurteilte, hätte die Macht, durch irgendeine seltsame und alles erschütternde Umwälzung der Menschheit wieder die Reste jenes Schiffes zu zeigen, das so stolz auszog, das Meer zu beherrschen und das so tragisch schon bei dem ersten Versuche zu Grunde gehen sollte.

#### Ein neues Schiffunglück in Neuseeland.

Beunruhigende Nachrichten treffen aus Otago und Cape Race ein. Es verlautete, daß der Dampfer „Carl Grey“ mit mehreren Personen an Bord gesunken sei. Eine spätere Nachricht jedoch sagt, daß das Schiff aufgelaufen sei, Notsignale gegeben habe, daß es aber noch schwimme, wenn auch Hilfe dringend notwendig sei. Der „Carl Grey“ soll 180 Passagiere an Bord haben, die fast ausschließlich Kanadier sind. Die Erregung ist groß, da weitere Nachrichten nicht eingelaufen sind. Nach einer Meldung aus New York war der Dampfer „Carl Grey“ mit 60 Mann besetzt und hatte 65 Passagiere an Bord. Diese seien aber ausgeschifft worden.

#### Southampton in Trauer.

Es aus Southampton wird berichtet: „Wieder nur Passagiere? Wirklich nur Passagiere?“ und die Augen dieser armen schlichten Frauen füllten sich mit Tränen. Hier und dort zittert ein schwerer, dumpfer Seufzer aus einer Frauendrust, die tiefste Not und bange Ahnung bedrückt. Die 900 Männer, die als Matrosen, Heizer, Stewards und Mechaniker mit der „Titanic“ ausfuhren: hier in Southampton sind sie daheim, hier ist die Stadt der Trauer und der Verzweiflung. Und diese Frauen, Kinder und alten Männer, die sich da in dichten, angstvoll schweigenden Scharen vor den Verwaltungsgebäuden der White Star Line in der Canut-Street drängen, sind Frauen und Mütter, Töchter und Väter jener Armen, die ausgelitten haben und in den Klüften des Ozeans grablos treiben. Aber noch weiß man es nicht, noch winkt noch immer ein kleiner bleicher Hoffnungsschein, noch strahlen die jungen Mütter, die ihr sorglos lachendes kleines Kind auf dem Arme tragen, stumm und mit weitaufernden Augen auf das Gebäude, das vielleicht in dieser Stunde schon das Geheimnis birgt und es doch noch nicht verrät. Da stehen starr wie Bildsäulen alte Frauen aus dem Volke, Mütter, deren heftig glühenden Augen man es ansieht, daß kein nächstlicher Schlaf sie mehr erquickte, hier schauzt eine Alte mit gebeugtem Rücken plötzlich qualvoll auf; die weinende Tochter fröhlt die Alte. Und daneben stehen weißbärtige Männer, alte Zerbröckel, deren junge schelmische Töchter an Bord des Unglücksdampfers anjagen und nun nie wiederkehren. Sie halten sich wacker, diese in so vielen Stürmen ergaunten Väter; die Stummelpfeife ist ihre Rettung, man spürt, wie die Zähne mit Härte das abgekauten Mundstück umklammern und sieht, wie die Lippen sich zusammenpressen. Sin und wieder drängt sich stumm ein Neuanfänger durch diese trostlosen Grup-

pen, geht still bis zu dem Gebäude, um hier die ausgehängten weißen Zettel angstvoll zu studieren: die bisher bekannten Namen der Verstorbenen. Und wenn die alte Mutter sich dann müde und enttäuscht zurückwendet und mit stumpfen mechanischen Schritten wieder davongeht, murmeln die Lippen enkäufelt: „Wieder nur Passagiere, immer nur Passagiere.“ Ein wenig weiter, an den Terrassen, stehen die Männer in Teerjacken. Sie sprechen von der „Titanic“, so wie Seeleute miteinander sprechen. Sie sprechen von dem Schiffe, aber keiner spricht von den Menschen. Eine dumpfe abergläubische Angst hält sie zurück. Mit den Frauen ist es anders: die denken nicht an das Schiff, sie sprechen auch wenig, aber wenn ihre Lippen sich bewegen, sprechen sie von den Menschen. Und jedes kurze Wort, jeder hastige leise hervorgehohene Satz kündigt eine Tragödie. Verlorene Worte, die in der dunklen Bekommenheit Aller kaum ein Echo finden. „Sie hat drei kleine Kinder.“ „Er war Heizer, ein braver prächtiger Mann.“ „Der arme alte Smith, seine vier Töchter waren an Bord.“ „In der Mac Naughten-Street ist das Häußchen wohnsinnig geworden — sie ist erst seit einem Monat verheiratet: er ließ sich als Steward anheuern.“ Ueberall in den Gassen und Straßen der Hafengegend steht man verzweifelte Menschen stumm und ziellos umherirren. Man braucht nicht ihr Gesicht zu sehen, man erkennt sie schon von weitem an ihrem Gange, an diesen seltsam schweren, langsamen mechanischen Schritten; die Frauen schleichen stumm nahe an den Häuserwänden dahin, als fürchteten sie gesehen zu werden, unglückliche, hilflose Kreaturen, die sich in einen dunklen stillen Winkel verkriechen wollen, um weinen zu können, nur weinen. Im Vorübergehen erschaut man vielleicht einen schlüßigen Anblick des Gesichts: fast immer sind die Augen starr und leer gerabeausgerichtet. Und während die Stunden verstreichen, irren diese Menschen immer wieder durch die Gassen: Von dem Hause der White Star Line tröstlos und enttäuscht in die kleine Stube, in der sie die Rückkehr des Vaters, des Sohnes, des Gatten erwarten und dann wieder fort zur Rheede. Vielleicht ist nun die Nachricht gekommen. Wenn ein Angestellter sich zeigt, drängen sich die Frauen vor. Kein lautes Wort; sie flüstern nur, aber sie flüstern und fragen mit einer Inbrunst, in der das ganze Weh einer gebrochenen Menschenseele zittert. Doch sie fragen umsonst: die Beamten können nur den Kopf schütteln, sie blättern nervös in den Zetteln, die sie in den Händen halten, und sie vermeiden es, diesen lachenden Frauen ins Gesicht zu sehen. „Nur Gewißheit, nur Gewißheit!“ jammert eine weißhaarige alte Frau, deren Augen hinter den Brillengläsern in Wasser schwimmen, „wenn man nur etwas erfährt, nur irgendetwas Bestimmtes.“ Erst spät am Nachmittag frißt langsam und unerbittlich die Hoffnung ab. Eine schwere dunkle Verzweiflung legt sich über die Menge. Die Gruppen lösen sich und werden dünner. Noch hat die Gemeinamkeit des unermesslichen Leides die Fassung äußerlich aufrecht erhalten: aber jetzt, da man allein nachhause wandert, allein durch die von Abergläubigkeiten verblühten Straßen, jetzt bricht das Schluchzen sich Bahn. In den beschriebenen Heimstätten der Hafengegend ist kaum eine Familie, die nicht einen Sohn oder den Mann, den Ernährer, verlor. Und das Erschütterndste sind die Kinder, wie sie aus den Schulen zurückkehren. Noch können die jungen Seelen das Unglück nicht begreifen, aber in den kleinen Gesichtern malt sich der Abglanz von der Verzweiflung der Großen, sie stampfen traurig und freudlos nachhause, ahnen dumpf, daß irgendwo, irgendwo etwas Entsetzliches geschehen ist und vermögen es nicht zu fassen und zu verstehen. Merkwürdig bleibt, daß die fernmündige Bevölkerung die „Titanic“ mit einem unerklärlichen abergläubischen Mißtrauen betrachtet. Der Streik hatte schwere Rot über die Leute gebracht und so mußten sie das Handgeld annehmen. Aber viele von ihnen haben vorgezogen, weiter zu hungern. Sie wollten nicht an Bord dieses Schiffes; fragt man warum, so erhält man als Antwort nur ein

Wahlsjuden. Seemannsbergglaube. Einer der Heizer ging zweimal an Bord des Unglücksdampfers und kehrte immer wieder heim: er wollte nicht mit, er hatte Angst vor dem Schiffe. Aber Frau und Kinder hungerten, und so ging er schließlich zum dritten Male hin und blieb. Er kehrt nie wieder heim und Frau und Kinder werden nun doppelt hungern...

#### Aus aller Welt.

Tor (Kaukau): Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, daß die Tuchfabrik des Kommerzienrates Bergant vorletzte Nacht durch Feuer zerstört worden ist. — Köln: Die der „Kölnischen Zeitung“ aus Ohligs gemeldet wird, überfielen dort zwei holländische Arbeiter einen Schiefer, raubten ihm seine Barthaft und brachten ihm schwere Kopfwunden bei, an denen er gestorben ist. Die Täter wurden verhaftet. — Saarbrücken: Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 25 Jahre alte, aus Landweiler gebürtige Gelegenheitsarbeiter Nicolaus Engert zu verantworten, der in der Nacht zum 23. Januar in Wemmelweiler den Bauunternehmer Ohl bei einem Wirtshausstreit durch einen Revolverstoß tödlich verletzt hatte. Die feinergeit vielfach geführte Auffassung, daß die Tat aus parteipolitischen Gründen ausgeführt worden ist, konnte nicht erwiesen werden. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. — Paris: Nach einer Blättermeldung hat der Richter Gullbert, der mit der Untersuchung gegen die Mitarbeiter der „Anarchie“ betraut ist, die Ueberzeugung erlangt, daß die von den Automobilbanditen verübten Verbrechen in einem Redaktionsraum dieser Zeitung vorbereitet wurden. Unter dem im Bureau der „Anarchie“ beschlagnahmten Papieren befinden sich gedruckte, mit einem falschen Stempel versehene Formulare für Geburts- und Taufzeugnisse. Nach der Ansicht Gullberts versorgten sich die Automobilbanditen im Büro der „Anarchie“ mit derartigen gefälschten Dokumenten, um sich leichter den Verfolgungen der Polizei entziehen zu können. — In der Vorstadt Belleville ist ein gewisser Leon Berger verhaftet worden, der Beziehungen zu den Automobilbanditen unterhalten haben soll. Bei Berger wurden in dem Augenblick der Verhaftung zwei Revolver vorgefunden. Er wird vorläufig der Falschmünzerei beschuldigt. — Koblenz (Departement Nord): Bei der Verhaftung des Freischützen „Madelaine“, der mit vier Personen aufgesessenen war, erlitt einer der Insassen, ein Korrespondent des „Temp“, einen schweren Beinbruch, ein anderer Mitfahrer wurde ebenfalls bedeutend verletzt, während die beiden anderen mit Hautabwühlungen davonkamen. — Bergamo (Verdalen): Beim Bau des neuen hiesigen Wasserwerkes stürzte eine Mauer der alten Kaserne ein und begrub 10 Arbeiter unter sich. Drei konnten lebend, aber schwer verwundet aus den Trümmern hervorgezogen werden. Die übrigen Arbeiter und ein bei den Rettungsarbeiten beschäftigter Soldat wurden jedenfalls getötet. — Saragossa: Wie aus Einbalkt gemeldet wird, wurde dort ein von heftigem Sturm begleiteter Orkan verspürt. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Die Einwohner verließen voller Schrecken ihre Wohnungen. — Memphis: Ein Bruch des Schuppdamms des Mississippi unterhalb Neshale und ein anderer am Arkansasfluß haben die durch die Ueberflutungen in Misleidenschaft Gezogenen um 25000 Menschen vermehrt. Die rage Tausender von Obdachlosen ist traurig, viele sind seit Tagen ohne Nahrung. Die Eisenbahnen sind abgeschnitten. — Frankfurt: In der Goldwäscherei der Len-Gesellschaft kam es zu ersten Arbeiterunruhen. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurde Militär ausgedient. Die Soldaten machten von der Waffe Gebrauch. 107 Arbeiter wurden getötet und 80 verwundet.

#### Waldesrauschen.

Roman von J. Gutten.

Wenn sie auch nicht viel sprach, wie viel Teilnahme konnte ihr erstes Antlitz verraten, wie leuchteten ihre Augen auf, wenn Egon ins Zimmer trat, und wie herzlich lachte sie über die drohenden Bemerkungen ihrer Schwester. Und diese Frau bewies ihm, dem Assessor Dr. jur. Bruno Sonnenwald, der von jeder von den Frauen so verachtet war, wie nur ein hübscher, stattlicher und stuppeliger junger Mann es irgend sein kann, nur gerade dieselbe freundliche Güte, die sie für alle Menschen zu haben schien, und nahm seine ritterliche Huldigung höchst gleichmütig auf. Vergedens spähte er nach einem Zeichen, irgend einem Zeichen, das ihm einen Einbruch seiner Persönlichkeit verraten hätte. Bruno konnte es nicht fassen. Er wußte genau, daß er sie nicht liebte, daß sie nie sein Ideal gewesen wäre, auch wenn er sie nicht als seines Freundes Frau kennen gelernt hätte, und doch gewann sie täglich an Reiz und Interesse für ihn.

Am siebenten Tage fand in der Nähe von Larkitten ein Fest statt, zu dem auch Schlemmers eingeladen waren. Egon hatte versucht, den Freund zum Mitfahren zu bewegen, da die Gastlichkeit hier auf dem Lande unbegrenzt war und jeder Jüngling zur Geselligkeit nur dankbar empfunden wurde, aber Bruno hatte dem Zureden Widerstand entgegengesetzt und sich auch durch die vorwurfsvollen Blicke Fräulein Ida nicht in seinem Entschlusse wankend machen lassen.

„Du hast mir Ferienruhe hier in Deinem schönen Walde angeboten und daraufhin habe ich Deine Einladung angenommen.“ sagte er noch im letzten Augenblick vor der Abfahrt auf das erneute Drängen Egons. „Ich will diesen ungewohnten Genuß voll auskosten.“

„Der ganze Nachmittag wird Dir lang werden“, meinte der Oberförster kopfschüttelnd, „ich kenne Dich mit diesen einfielischen Reigungen gar nicht wieder.“

„Man wird alt“, sagte Bruno nur lakonisch und war den Damen bei dem Einsteigen behilflich. Welch eine Bestätigung hätte es ihm bereitet, wenn Hedwigs Antlitz einige Niedergeschlagenheit wegen seiner Weigerung verraten hätte, aber

gerade sie hatte sich, nach einer freundlichen Aufforderung zum Mitfahren, ohne Widerspruch seiner Entscheidung gefügt.

Mit einem Gefühl der Erleichterung sah Bruno dem endlich davonrollenden Gefährte nach. Er hatte Befessers zu tun, als sich mit einer Anzahl fremder Menschen, von denen gewiß die meisten richtige Bauern waren, stundenlang über lauter Dinge, die ihn nichts angingen, zu unterhalten. Es war Zeit, daß er den verprochenen Besuch bei Wörte machte, und heute konnte er es tun, unbeschwert durch Egons oder Idas Augen. Heute wollte er womöglich die Tochter des Försters kennen lernen und hinter ihr Geheimnis kommen, wenn ein solches überhaupt bestand.

Eine halbe Stunde später befand er sich bereits im Walde. Er ging schnell zu und achtete seiner Umgebung kaum. Seine Gedanken waren zu kraus und wunderbar. Was ging ihn eigentlich das unbekante Mädchen an, dessen Schönheit ihm noch immer zweifelhaft sein mußte. Warum schlug sein Herz, als ob er auf Liebesabenteuer ausging? Hatte er nicht genug der Aufregung durch die Schwärmer in der Oberförsterei? Er hatte sich mehrmals in den letzten Tagen auf dem Gedanken ertappt, daß er gar nichts Alligeres tun könne, als um Ida zu werben. Sie sollte sehr vermögend sein, stammte aus vornehmer Familie, war bei aller Schelmerei und allem Uebermut immer Dame. Bruno hatte den Blick dafür, er mußte, sie würde sich in jeder Gesellschaft zur Geltung bringen, wie er es von seiner Frau unbedingt verlangte, sie würde ihn zu einem beneideten und beneidenswerten Mann machen.

Er hatte auch ein gewisses Gefühl für sie, das ihm für die Ehe vollkommen ausreichend erschien. Die Liebe, von der die Dichter sangen und einige überpannte Leute in Prosa schwärmten, über die Liebe war er ja doch erhaben. Er war ein aufklärter, moderner Mensch, für den die Ammenmärchen der Kinderstube nicht bestanden. Die Andeutung Egons, daß seine bisherige Lebensweise ihm vielleicht den Sinn für manche Freuden verdrängen habe, war spurlos an ihm vorübergegangen, er hatte gelacht, wie es ihm gefaßt, und war als durchaus anständiger Mensch jederzeit seinen Weg gegangen. Sollte Ida, wenn sie seine Frau würde, einmal davon etwas erfahren, so würde er ihr schon den richtigen Gesichtspunkt beibringen. Was aber Hedwig sagen würde, Hedwig, vor der ihr eigener Mann erröte? Wah, sie würde

seinen Frieden nicht stören. Er war überzeugt, das erste Anzeichen eines märmenden Gefühls, das sie ihm gönnte, würde ihn mit heiserer Beugung erfüllen, aber auch den Zauber brechen, den sie jetzt gegen seinen Willen auf ihn ausübte. Hier wurden seine Gedanken unterbrochen, da das Gestell zu Ende ging. Dar er jetzt auch durch mündliche Auseinandersetzung und seine Karte über den weiteren Weg unterrichtet, so galt es doch, aufzupassen, daß er ihn wirklich unterhielt und namentlich den hohen Stein nicht überließ, der an einem Kreuzungspunkte die Rolle eines Wegweisers spielte, und ihm die letzte Richtung nach Langen weisen sollte. Es befiel ihn höchlichst, daß er sich ohne weiteres zurecht fand. Als er das freundliche Forthaus durch die Bäume schimmern sah, hörte er auch schon Hundebell und gewahrte gleich darauf Erich, der sich mit Diana auf dem Hofe veranagte. So festem kam ein Mensch hier vorbei, daß er sich offenbar ganz unbeachtet glaubte, aber er war bei seinem unbedingten Spiel so anmutig in allen Bewegungen, wie Bruno es noch nie bei einem Knaben gesehen zu haben glaubte. Diana bemerkte seine Gegenwart zuerst, und durch sie wurde auch Erich auf ihn aufmerksam. Ein wenig befangen kam er ihm entgegen. Der Assessor entschuldigte sich, nicht schon früher seinen beabsichtigten Besuch gemacht zu haben, und sprach die Hoffnung aus, Herrn Wörte und das alte Fräulein daheim zu finden. Der Knabe mußte das verneinen.

Der Vater sei im Walde, Tante im Dorfe, um Einkäufe zu besorgen. Bruno schmeckte es auf der Junge, auch nach Erichs Schwester zu fragen, aber er unterdrückte das Wort wieder. Der Knabe dat ihn, in das Haus einzutreten, eine Erquickung anzunehmen und die Abwesenden, die bald heimkehren müßten, zu erwarten. Einen Augenblick ägerte Bruno, machte dann aber den Vorschlag, ob Erich ihn nicht zu dem Platz, auf dem er ihn damals an dem Gewittertage schlafend gefunden, führen wolle. Er habe die Erinnerung, daß es ein wundervoller Fled gewesen sei, und bei ihrer Rückkehr könnte er ja noch die Gastfreundschaft des Hauses in Anspruch nehmen. Der Knabe war gleich bereit, den Führer zu machen. Auf schmalen Waldpfaden, die er zu bevorzugen schien, schritt er dem Assessor voran, dabei heiter und verständlich plaudernd.